

Riesener
Anteil:
König
Jens
Hof:
Kaufhaus
=
1834

R
Gymn

869

Eigentum
des
für Leibesübungen
Frankfurt a. M.

August Ravenstein'sche Schenkung

1879

Vollständige Anweisung

zum

Stoßfechten

nach

Kreuslers Grundsätzen

von

Heinrich Kiemann,

Inhaber des eisernen Kreuzes und Lehrer an der Gelehrten-Schule zu
Friedland in Mecklenburg.

— *Juvenes Inter gradus saltu se jaciunt. Exercitatio
arrens parat, ars doceret.*

Tab. Germ. C. 24.



H. B. 80

Leipzig, 1854.

Verlag von Wilhelm Engelmann.

Kiemann.
869

(— die Jünglinge hatten einen Schwertertanz. Durch Übung erwerben sie Kunst, durch Kunst Anstand.

Tacitus von den Sitten der alten
Deutschen. Kap. 24.)



Seinen
geliebten Jugendfreunden

und

theuern Waffenbrüdern

widmet dieses Büchlein

zur

Erinnerung an harmlose Freuden

der Verfasser.

Geliebte Freunde!

Als ich, den Wunsch meines Herrn Verlegers zu erfüllen, einige Mußestunden zur Ausarbeitung gegenwärtiger Bogen anwandte, führte mich meine Phantasie in jene sonnenhellen Tage zurück, die ich mit Euch, Ihr Geliebten, in dem denkwürdigen Winter von 1812 auf 13 im schönen Saalthale, dann, als Deutschlands Männer und Jünglinge zur Herstellung der Unabhängigkeit des Vaterlandes unter die Waffen traten, in Lüßows wilder Jagd und später in der ihrer Ahnen nicht unwerthen Landwehr aus Teutoburgs Wald, auf teutschem und französischem Boden, endlich, nachdem der Feind vertrieben

war und der Corse den Erobererlohn empfangen hatte, wiederum im freundlichen Jena, friedlichen Beschäftigungen zurückgegeben, in seliger Gemeinschaft verlebte.

In jenen Tagen war das unter Bauers trefflicher Leitung erlernte Klingerspiel oft unsere Erholung von anstrengenden Studien, wie von den Mühen und Beschwerden des Kriegerlebens. Mancher von Euch wird sich mit Lust der Ergößungen erinnern, die es uns während der Feldzüge von 1813 und 14 verschaffte; mancher wird die heitern Augenblicke noch nicht vergessen haben, die es uns auf den Feldern von Ligny, bevor der Donner des Geschüßes erscholl, wie vor den Wällen von Maubeuge und Philippeville, auf den Feldwachen vor Marienbourg und Rocroy gewährte; viele von Euch rufen sich gern die heitern Waffentänze zurück, die wir so häufig auf Jenas Fechtsaale und Marktesmitte aufführten, und wobei wir dankbar der würdigen Männer gedenken, welche unter des hoch-

herzigen Karl Augusts erhabenen Auspicien die schuldlosen Freuden einer geselligen Jugend nicht störten.

Was ich als Lieblingserholung in das bürgerliche Leben mit herübergenommen und darin bewahrt habe, was ich am Saalstrande jüngere Freunde, und, seit ich Lehrer bin, eine ganze Reihe von Schülern wieder gelehrt habe; was mich vor Versteifung bewahrt, mir zur Erhaltung der Gesundheit dient und mich oft vergessen macht, daß schon ein und zwanzig Jahre verflossen sind, als wir zu den Waffen gerufen wurden: das habe ich zu Nutz und Frommen wie zur Lust der Jugend auf diese Blätter geschrieben, und wem könnte ich es besser widmen als Euch, in deren Gemeinschaft ich die herrliche Kunst erlernte und übte, mit denen ich eine Jugendzeit verlebte, um welche uns viele kommende Geschlechter beneiden werden.

So nehmet, Ihr geliebten Freunde alle, welche ein freundlicher Stern in den Jahren

1812 — 1818 in Jena zusammenführte, meinen Gruß aus weiter Ferne mit eben der Wärme auf, mit welcher ich ihn Euch biete; möge recht vielen von Euch mein Büchlein Veranlassung werden, das längst verrostete Rappier zur Verseuchung der grimmigen Feindin aller Stubensüßer, der Hypochondrie von der Wand zu nehmen; möge es an Euch Allen Virgils Wort bewähren:

Et haec olim meminisse juvabit!

Unwandelbar der Euerige

Kiemann.

Inhaltsverzeichnis.

A. Einleitung.

	Seite
1. Vom Werthe des Stofffechtens	3
2. Geschichte der Stofffechtkunst	10
3. Ueber die Kunstsprache beim Fechten	13
4. Wesen und Eigenthümlichkeit der Kreuzerschen Fecht- schule	15
5. Lehrgang und Einrichtung des Buches	17

B. Die Fechtsschule.

Erster Theil.

Vorbereitungen	19
1. Abschnitt. Vom Stofscrappler	19
2. " Die Haltung des Rapplers	22
3. " Die Stellung	23
4. " Die Auslage	24
5. " Die Mensur	25
6. " Der Ausfall	26

	Seite
7. Abschnitt. Der Treffpunkt	27
8. „ Die Faustwendungen	27
9. „ Das Durchgehn	29
10. „ Das Vorhalten	30
11. „ Das Verhängen und Anziehen der Klinge . .	30
12. „ Gebrauch der linken Hand beim Rechtsfechten	31
13. „ Ueber Rechts- und Linksfechten	31

Zweiter Theil.

Das Fechten selbst	32
------------------------------	----

Erste Abtheilung.

Das Fechten auf der Stelle	33
1. Abschnitt. Die Stöße	33
1. Hauptstück. Die flüchtigen Stöße	34
2. „ Die festen Stöße	36
2. Abschnitt. Die Paraden	38
1. Hauptstück. Die Paraden der flüchtigen Stöße . .	39
2. „ Die Paraden der festen Stöße	41
3. Abschnitt. Die Battuten und Ligaden	43
4. Abschnitt. Das Stoßen in gegebene Blößen und das Verhalten gegen Battuten und Ligaden	45
5. Abschnitt. Die Paraden in Verbindung mit Nachblößen	46
6. Abschnitt. Die Finten	50
1. Hauptstück. Die einfachen Finten	51
2. „ Die Doppelfinten	54
3. „ Die Streichfinten	56
4. „ Die Schlagfinten	58
7. Abschnitt. Das Verhalten gegen die Finten	60

	Seite
8. Abschnitt. Die Cavaden	62
1. Hauptstück. Die einfachen Cavaden	64
2. " Die doppelten Cavaden	65
9. Abschnitt. Das Verhalten gegen die Cavaden	67
10. " Das Abbrechen der Cavaden	68
11. " Die Cavationsfinten	71
12. " Das Verhalten gegen die Cavationsfinten	73
13. " Die Contracavaden	73
14. " Die Nachstofffinten	75
15. " Bluten mit Füllen	77
16. " Das Belegen	79
17. " Das Verhalten gegen das Belegen	83
18. " Das Binden	84
19. " Die Tempostöße	85
20. " Die Contratempostöße	85
21. " Der Appell	87
22. " Das Ab- und Angehn	87
23. " Mittel gegen das Vorhalten	88

Zweite Abtheilung.

Das Fechten von der Stelle	88
1. Abschnitt. Das Avanciren	89
1. Hauptstück. Das einfache Avanciren	89
I. mit der Finte	89
II. mit der Parade	90
III. mit dem Belegen	90
2. Hauptstück. Das doppelte Avanciren	91
2. Abschnitt. Das Passiren und die Entwaffnungen	92
3. " Das Voltiren	94
4. " Das Circuliren	95
Anhang. Das Salutiren	96

Dritter Theil.

	Seite
Vom Contrafechten	98
1. Abschnitt. Gänge aus einfachen Stößen und Paraden zusammengesetzt	99
2. Abschnitt. Gänge mit Benutzung der Finten	102
3. Abschnitt. Gänge nach Einübung der Cavaden	103
4. Abschnitt. Gänge nach Einübung der Contracavaden, Cavationsfinten und Nachstoffinten	104
5. Abschnitt. Gänge nach Erhöhung des Eingehens	105

Anweisung zum Stoßfechten.



„Es ist sehr wohlbedacht und geordnet, daß sich junge Leute üben
„und etwas Ehrliches und Nütliches vorhaben, damit sie nicht
„in Schwelgen, Unzucht, Saufen und Spielen gerathen. Der-
„halb gefallen diese zweien Uebungen und Kurzweile am besten,
„nämlich die Musica und Ritterspiel mit Fechten, Ringen,
„Laufen u. s. w., unter welchen das erste die Sorgen des
„Herzens und die traurigen Gedanken vertreibet, das andere
„macht feine, geschickte, starke Gliedmaßen und erhält sonderlich
„bei Gesundheit.“

Doctor Martin Luther.

E i n l e i t u n g.

1. Vom Werthe des Stoßfechtens.

Wenn demjenigen, welcher irgend eine Kunst empfiehlt oder verbreitet, der Mißbrauch, dem ihre Anwendung ausgesetzt sein könnte, nicht zur Last zu legen ist, so bedarf der Herausgeber einer Anweisung zur Fechtkunst keiner Rechtfertigung.

So lange die Fechtkunst nur als eine Kunst zu duelliren galt und weiter nichts lehrte, als wie man seinen Gegner am bequemsten über den Haufen schießt, mußte sie, wenn auch manche gute Eigenschaft an ihr nicht zu verkennen war, doch immer als ein Mittel zur Erhaltung und Verbreitung eingewurzelter, einer Zeit der Selbsthülfe angehörender Vorurtheile bei allen Vernünftigen einen geheimen Widerwillen erregen, und nur da, wo diese Vorurtheile der bessern Einsicht, reinern Begriffen über die wahre Ehre, nicht weichen wollten, das heißt auf den Hochschulen und bei den stehenden Heeren, stand die edle Kunst in einigem Ansehn und wurde geübt, wenn auch meistens nicht um ihrer selbst willen, sondern nur zum nächsten Zwecke, nämlich um im Duelle, dem kümmerlichen Ueberbleibsel des altgermanischen Zweikampfes, sich nothdürftig mit Beihülfe von „Stichblättern wie Suppenteller, von Sturmhüten, Riesensulpen,

Schlaghosen und Stiefeln wie Löfcheimer“ unter dem Schutze „lebendiger Schildhalter“ seines Gegners zu erwehren. Auch die Lehrer dieser Kunst standen nur etwa auf den Hochschulen in einiger Achtung und sonst hie und da, wo sie sich diese durch Charakter, Kenntnisse und Bildung zu verschaffen wußten. Wo sie sonst gelehrt wurde, da geschah es meist durch herumziehende Abentheurer, durch unwissende Prahler und Windbeutel, oder durch rohe, ungebildete Soldaten; dagegen Männer wie Rieth, der, als gründlicher Mathematiker und Schriftsteller bekannt, an der Spitze einer Gelehrten-Schule bis ins hohe Alter seine Schüler im Fechten unterrichtete, eine seltene Ausnahme waren.

Seitdem aber eine geläuterte Einsicht die Leibesübungen wieder in ihre alten Rechte und Ehren eingesetzt hat; seitdem Juvenals Wort: „Mens sana in corpore sano“ nicht bloß in den Schulstuben gehört wird, seitdem die rechte Verbindung geistiger und körperlicher Gymnastik das Ideal aller einsichtigen; um das wahre Wohl der Jugend besorgten, Erzieher geworden ist, hat man auch die Fechtkunst von dieser Seite gewürdigt und ihr in dem Kreise der Leibesübungen den gebührenden Platz eingeräumt, und Lehrer von wissenschaftlicher Bildung, so wie sie auf den Turnplätzen selbst die Leitung der Uebungen übernahmen, hielten es nicht unter ihrer Würde, die Fechtkunst, wenn sie derselben mächtig waren, ihre Schüler selbst zu lehren. Und wahrlich, sie verdient es, unter den Mitteln zur Ausbildung und Stärkung des Körpers einen der ersten Plätze einzunehmen. Denn unter allen Leibesübungen ist keine, welche so viele Vorzüge in sich vereinigt, als das Fechten und besonders das Stoßfechten; keine, welche mit solcher Gleichmäßigkeit den ganzen Körper ausbildet, und gleichzeitig mit des Leibes Gliedern Besonnenheit, Muth, Scharfblick, Aufmerksamkeit und Urtheil

übt und stärkt. Das Reiten ist eine schöne Übung, es bildet und kräftigt, giebt Gewandtheit und Sicherheit, aber es ist sehr kostbar und darum nur für Wenige; auch taugt es nicht für die halberwachsene Jugend, denn es verführt leicht zur Eitelkeit und Bornchmütherei und dadurch zu manchen Thorheiten, abgesehen von der Gefahr, welche es der Gesundheit und Sittlichkeit in diesem Alter bringt. Der Schlittschuhlauf, den der Sänger des Messias sogar seiner Muse würdig hielt, ist unvergleichlich, auch möge immerhin jede andere Übung ruhen, so lange „des Krystalls Bahn glänzt;“ aber in der Regel währt das bei uns nur einige Wochen. Dem Schwimmen, als Mittel, Furchtsamkeit zu mindern, Nerven und Muskeln zu stärken, manchem im Finstern schleichenden Laster entgegenzuwirken und also dem Jüngling die schwere Selbstbeherrschung zu erleichtern, braucht keine Lobrede gehalten zu werden; aber es ist nicht überall, im Winter gar nicht, im Frühling und Herbst bei der herrschenden Weichlichkeit selten zu üben. Schießen schärft das Auge, übt in der Aufmerksamkeit und Ruhe zur Verfolgung eines Ziels und lehrt auf Gefahren achten; aber es verursacht großen Kostenaufwand, kann daher nur von Wenigen, dazu nicht überall und nicht zu jeder Jahreszeit geübt werden; auch nimmt es die einzelnen Muskeln und Gliedmaßen nicht genug in Anspruch. Die eigentlichen Turnübungen endlich, wie löblich und empfehlungswürdig sie sind, gedeihen doch nur unter freiem Himmel, daher sie einen großen Theil des Jahres hindurch in unserm rauhen Klima ruhen müssen; auch genügen sie ohne Verbindung mit andern Übungen der erwachsenen Jugend nicht.

Fechtübungen dagegen sind überall mit gleicher Leichtigkeit zu haben; keine Kälte, kein Regenwetter unterbricht sie; im Sommer aber kann man sie ohne großen Kostenauf-

wand unter freiem Himmel treiben und genießt also dabei die freie Luft, wie bei den andern Uebungen.

Besonders aber muß ich dem Stoßfechten das Wort reden. Mag man immerhin, wo Mittel, Zeit und Kräfte hinreichen, beides, auf Sieb und Stoß fechten; aber selten wird dies der Fall sein, denn das Siebfechten ist sehr viel — wenigstens um das Fünffache — theurer als das Stoßfechten, und wie weit steht es in gymnastischer Hinsicht hinter diesem! wenn gleich nicht geleugnet werden kann, daß es im Anfang den Muth mehr stärkt als dieses, auch die Muskeln des Fechtarms mehr anstrengt. Dagegen giebt das Stoßen dem ganzen Arm mehr Ausdauer und läßt keine Muskel, keine Sehne des Körpers ungeübt. Der Ruharm liegt beim Hauen müßig auf dem Rücken; beim Stoßen dient er theils, das Gleichgewicht zu erhalten, theils in einer Menge von Fällen den Stoß des Gegners abzuleiten. Der Ausfall beim Hauen bedeutet wenig und ist kaum eine Bewegung zu nennen; beim Stoßen bleibt während desselben keine Muskel und Sehne, kein Glied der Beine und Füße, selbst nicht das vordere Gelenk des kleinen Zehs am Rußfuße, ohne Thätigkeit, während der Leib selbst, sich weit vorstreckend, das Gleichgewicht bewahren muß. Dem Siebfechter wird als Ziel die ganze Vorderseite des Kopfes und Rumpfes seines Gegners geboten: dem Stoßfechter nichts als zwei Punkte, der Treffer auf der Brust und unter dem Fechtarm; welsch ein Unterschied für die Uebung des Blickes! Der Siebfechter ist fast auf seine Stelle gebannt; der Stoßfechter fährt aus der weiten Mensur vermittelst des Eingehens seinem Gegner wie ein Blitz auf den Leib und ist mit derselben Schnelligkeit wieder in solcher Entfernung von ihm, daß es ihm leicht wird, bei mißlungenem Stoße dessen Nachstoß abzuwehren; und nicht bloß nach vorn, auch seitwärts

lehrt die Stoßfechtkunst ihre Schüler sich mit Leichtigkeit bewegen. Welche Vortheile sind das nicht für die Ausbildung der Kraft und eines edlen Anstandes! Welche Vorzüge für den seine Zeit meist im Sitzen hinbringenden studirenden und deshalb nothwendig verzeifenden Jünglings, wie für den Krieger, dem die höchste Ausbildung seines Körpers so wichtig sein muß! — Sehen wir aber nur ein Inhaltsverzeichnis der Bewegungen an, welche beide Fechtschulen lehren — wie reich ist die eine und wie arm die andere! Während das Siebfechten nichts lehrt, als acht lange und eben so viele kurze Stöße, die nöthigen Deckungen dagegen, einfache und doppelte Finten und die daraus herzuleitenden Combinationen, giebt Kreuzlers Kunst fünf verschiedene Arten von Finten, für viele der acht Stöße drei und mehrere Deckungen, außer den eigentlichen Paraden die Kreisdeckungen (Cavaden) das Belegen, die Battuten und Ligaden, und aus der Verbindung aller dieser lange nicht vollständig genannten Elemente einen solchen Reichthum von Variationen, daß man Mühe haben würde, sie anzuzählen. Und wie wird diese Mannichfaltigkeit gesteigert, wenn alle diese Angriffs- und Vertheidigungsarten in Verbindung mit dem Ein- und Zurückgehn, dem Seitwärtsangriff und den Entwaffnungen gebracht werden!

Auch noch von einer andern Seite hat das Stoßfechten große Vorzüge. Selten oder nie fällt bei den Uebungen eine wesentliche Verletzung vor; selbst das Schlimmste, ein Stoß ins Auge, ist gefahrlos, wenn nur der lederne Knopf des Rappiers in gehöriger Ordnung und vom Sande rein ist; keine Verletzung der Hand, des Arms und des Gesichts, während diese beim Hauen empfindlichen und lästigen Lähmungen und Entstellungen täglich ausgefetzt sind.

Was die Fechtkunst nun noch im Besondern für die

ernste Anwendung, also im Kriege und im Zweikampf bedeute, kann hier nur in flüchtigen Umrissen gezeigt werden.

Der Offizier des Fußvolks kam bei der jetzigen Art der Kriegführung, im Tirailleurgefechte wie im Massenkampfe, während der letzten Kriege gar oft in die Lage, Gebrauch von seinem Degen zu machen, und wird es bei künftigen Kriegen, welche Gott verhüte, noch weit mehr, seitdem durch das neu erfundene Bajonetgefecht der Soldat ein weit furchtbarer Feind geworden ist, den der bloß mit leichtem Degen bewaffnete Offizier nur dann beslehn kann, wenn er ein ausgebildeter, sicherer Stoßfechter ist. Daß auch förmliche Zweikämpfe nicht bloß bei der Reiterei *) vorkommen, davon weiß die Kriegsgeschichte Beispiele genug zu erzählen; hier genüge, an das zu erinnern, was Prinz Victor von Neuwied aus dem Feldzuge von 1805 erwähnt **). — Ein Offizier von den Husaren der englisch-deutschen Legion erzählt mir, daß in dem Treffen bei der Wöhrde (14. Septbr. 1813) ein französischer Offizier seinen Stoßdegen mehreren Husaren des in ein Viereck eingedrungenen Regiments in den Leib gestoßen habe, ehe man ihn habe überwältigen können.

Wie sehr der Stoßende überall dem Hauenden, wo sie sich im Ernste begegnen, überlegen sein muß, leuchtet ein;

*) Eines solchen erwähnt Massenbach in seinen Denkwürdigkeiten von 1806: der damalige Major von Dppen (1815 General-Lieutenant) habe am Weidichthorze bei Weimar einen französischen Kürassier-Obersten vor seinem Regimente ertögt.

***) Man sehe „Schattenbild eines für sein Vaterland ritterlich gefallenen teutschen Prinzen, V. v. N.“ Frankf. a. M. v. Brönnner. 1814. S. 28 heißt es: „Während die Franzosen die Wälle (von Ulm) stürmten, fiel dem Hauptmann, Grafen Leiningen, ein, auf den bedeckten Weg vorzugehen und die Franzosen in den Rücken zu nehmen. Er hatte dabei einen lebhaften Widerstand zu überwinden und stieß mit eigener Hand drei französische Offiziere nieder, mit denen er sich nach der Reihe förmlich duellirte. Sein Unternehmen gelang vollkommen.“

weniger, daß der Zweikampf auf den Stoß lange nicht so gefährlich ist, als der auf den Hieb, und doch ist dem so. Bei der gewöhnlichen Art, in Jena zu duelliren, ist vom September 1811 bis Ostern 1818, keiner auf dem Plage geblieben, obwohl der Duelle bis zum Untergange der Landmannschaften 1815 eine Anzahl gewesen ist; von da an wurden sie weit seltener, weil die Vorsteher des allgemeinen Studenten-Vereins durch ihr persönliches Ansehn eine Art von Friedensrichteramt ausübten, welches äußerst wohlthätige Folgen hatte, und die Streitigkeiten würden sich nach und nach mit Ausnahme einiger gordischer Knoten alle friedlich aufgelöst haben, das Duell würde also fast ganz verschwunden sein, wenn nicht damals die Einführung der in Vorschlag gebrachten Ehrengerichte in den tiefgewurzelten Vorurtheilen einer großen Anzahl Studirenden unüberwindliche Hindernisse gefunden hätte. Was hierin später geschehen, ist mir unbekannt. — Wie viele an den Folgen von Stichwunden später gestorben sind, läßt sich nicht ausmachen, doch wird ihre Zahl auch nicht so groß sein, wenn man die Beschaffenheit des dreieckigen, nie tief eindringenden und keine Blutgefäße zerschneidenden Stoßschlägers beachtet. Viel gefährlicher dagegen ist das Siebduell, denn die Stiche, welche hiebei durch Aufrennen und Vorhalten häufig fallen, dringen, weil der Hantschläger schmal, dünne und an beiden Seiten scharf ist, tief ein und das Eisen zerschneidet leicht die Gefäße. Daher ist es erklärlich, daß bis 1818 in G . . . binnen 14 Jahren fünf Secundanten und binnen drittheil Jahren zwei Duellanten auf der Stelle geblieben waren; einem Andern war das Auge ausgehauen; in S . . . hatte einer durch einen solchen Stich den Fuß verloren, in S . . . waren in der Zeit mehrere traurige Armlähmungen vorgekommen; die Zahl der auf solche Art in Frankfurt a.

d. Oder Gefallenen ist nach der Versicherung glaubwürdiger Zeugen aus dem letzten Jahrzehend der Universität nicht gering. Und daß auch jetzt die Sache noch nicht anders ist, beweiset die Nachricht, welche vor einigen Tagen der Hamburger Correspondent mittheilte, nach welcher in Berlin ein Student durch Aufrennen im Siebduell getödtet ist. —

Man höre also auf, dem Stoßduell, welches doch wenigstens den Starken nicht so vor dem Schwachen bevorzugt, wie der Sieb, schwerere Vorwürfe zu machen, als dem auf den Sieb; sie sind beide gleich verwerflich und werden der-einst (aber wann!) reineren Begriffen von Ehre weichen. Bis dahin aber sei man gerecht und verwerfe um des etwaigen Mißbrauches willen die herrliche Kunst des Stoßfechtens nicht!

2. Geschichte des Stoßfechtens.

Diese bedarf noch vieler Aufhellung.

Daß es schon bei den Alten eine Art Fechtkunst gab, ist wohl so wenig zu bezweifeln, als daß sie eine Elementartaktik, eine Art Exercirreglement, gehabt haben. Im Pentathlon jedoch, worin ihre Hauptübung auf der Palästra bestand, war das Fechten mit dem Schwerte nicht enthalten. Auch machte die Bewaffnung der griechischen und römischen Krieger die Kunst in dem Maße, wie vielleicht die Gladiatoren sie verstanden, überflüssig.

Mehr Spuren vom Dasein einer Fechtkunst finden sich vom 13. Jahrhundert an, jener glanzvollen Zeit des Bürgerthums, wo von der Waffenehre kein freier Mann ausgeschlossen war. Ritter sowohl als Städter und die Schüler der von 1300 bis 1600 zahlreich errichteten Hochschulen trieben die Kunst auf Sieb und Stoß, mit kurzem und lan-

gem Schwerte; es gab Fechtergesellschaften, vom Kaiser bestätigt, und berechnigte Fechtmeister, welche umherzogen und aller Orten lehren durften. Besonders eifrig wurde sie, und meistens auf den Stoß, in den italischen Städten getrieben, wo die heftigen Partei- und Familienkämpfe sie zur Lieb- lingsübung der vornehmen Jünglinge machte. Strada erzählt *), Alexander von Parma, der Eroberer Antwerpens, habe als Jüngling oft im Dunkeln die Vorübergehenden angegriffen und gezwungen, sich mit ihm zu schlagen!

Nothwendiger noch wurde die Kunst, als am Ende des 17. Jahrhunderts die noch übrigen Schutz Waffen der Feuer- taktik gänzlich wichen und der Panzer in den Ringfragen der Offiziere zusammenschrumpfte. Um diese Zeit trat zu Jena der berühmte Kreuzler auf und stiftete durch systematische Ausbildung der Stoßfechtkunst seinem Namen ein Gedächtniß. Er hatte auf seinen Reisen in Italien und Frank- reich überall mit hellem Blick und großem Scharfsinn beobachtet, wußte das Wesentliche vom Scheine zu sondern und schuf nun ein System von Regeln für seine Kunst, welches noch jetzt als unübertroffen und unübertrefflich gilt. Viele Erzählungen von seiner bewundernswürdigen Fertigkeit und Stärke haben sich in der Ueberslieferung erhalten, wie er z. B. mit August dem Starken, der ihn nicht gekannt, gefoch-

*) Bell. Belg. l. IX, p. 545 ed. Antverp. n. 1640: *Armis sub mu- tata veste firmatus noctu urbem (Parmam) pererrans, solus aut uno interdum comite, obvius ferro sistebat et sui periculum facere cogebat atque, ut felicitate gliscit temeritas, eo processit, ut si quem inaudisset digladiandi fama commendatum, non antea desi- steret, quam noctu aggressus, suas cum eo vires artemque com- poneret. Feruntque, cum aliquando Comitem Taurellum, nobilem virum manque promptum, inter tenebras offendisset, eo statim loco, (quod pridem optaverat) provocasse, coudertaque pugna, eum Taurellus ad facem illas forte praeterentis Alexandrum Far- nesium agnovisset, projecto ad terram ferro, veniam orasse, ect.*

ten und diesen gefragt, zu welchem Fenster sein Rappier hinausfliegen solle; dieser habe eins angegeben und Kreuzler habe ihm mittelst einer Ligade das Rappier aus der Hand und zum Fenster hinaus geschleudert; darauf habe der König ausgerufen: Du bist Kreuzler oder der Teufel! — Auch im Dunkeln zu fechten, verstand er, wie Alexander Farnese. Eines Abends, so erzählt man, wegte *) einer seiner Söhne, um ihn auf die Probe zu stellen, unter seinem Fenster; er nahm sogleich seinen Degen, ging auf die Straße, schlug sich mit seinem Sohne und versetzte ihm einen Stich in den Arm, mit den Worten: geh' erst hin und lerne fechten! — Von ihm erbte die Kunst auf seine Söhne **) und seitdem ist sie mündlich und schriftlich vielfach verbreitet worden. Ob sie oder der Vater etwas Schriftliches über die Kunst hinterlassen haben, ist zweifelhaft; als erster Schriftsteller darüber wird gewöhnlich ihr Schüler Rahn (um 1750) angegeben. Später traten die Doct. ph. J. A. R. Roux und J. W. Roux auf, letzterer mit vielen Eigenthümlichkeiten und Abweichungen von der Kreuzlerschen Schule; dann Zimlich, Schmidt und Venturini. Die meisten dieser Bücher sind jetzt nicht mehr brauchbar und diese Rücksicht besonders bewegt mich, der Aufforderung meines Herrn Verlegers zu folgen und das, was ich seit vielen Jahren über die Kunst

*) Das Wehen des Degen auf dem Straßempflaster war ein Zeichen der Herausforderung, welches in den alten Verordnungen schwer verpönt ist.

**) Die Brustbilder des älttern Kreuzlers (in Harnisch, mit merkwürdig starken Gesichtszügen), seiner Söhne (nach Andern ist nur Einer davon sein Sohn) und der ganzen Reihe von Nachfolgern zierten noch 1817 den akademischen Festsaal zu Jena. Es wäre zu wünschen, daß ein Künstler diese Bildnisse, vermehrt mit dem des Herrn Bauer, dessen ausgezeichnete Geschicklichkeit seinen Schülern unvergeßlich ist, durch den Steindruck vervielfältigen möchte. Er würde gewiß den Dank vieler alter Jenenser erndten.

gesammelt und studirt habe, in Druck zu geben. Von dem kurzen Abriss des Herrn Eiselen wird im folgenden Abschnitt geredet werden.

3. Ueber die Kunstsprache beim Fechten.

Die Kunstausdrücke beim Stoßfechten stammen aus einer Zeit, wo das Bedürfniß der Sprachreinheit nicht da war, wo man sich vielmehr in fremden und seltsam klingenden Ausdrücken gefiel, also aus der Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege. Darum ist die Kunstsprache hier, wie in den Kriegswissenschaften „verwälscht und verfälscht“ worden und aus lateinischen, italienischen und französischen Ausdrücken „zusammengelappt.“ Aber diese Ausdrücke, wie albern, unpassend und nichts sagend sie größtentheils sind, haben sich seit einem Jahrhundert bei uns eingewohnt, und da wäre es denn wohl nicht der geschichtliche Weg, sie sammt und sonders mit einemale über die Gränze zu weisen, wie sehr uns auch das Wälsche anwidern mag. Alle Lehrer und ältern Freunde der Kunst, welche, wie ich selbst auch, an jene Ausdrücke seit so vielen Jahren gewöhnt sind, würden uns dessen keinen Dank wissen, und doch kann nur durch sie die Kunst vor gänzlicher Vergessenheit bewahrt werden. Wer sich überzeugen will, wie schwer es ist, sich an eine neue Kunstsprache zu gewöhnen, der nehme Eiselens sonst treffliches Buch zur Hand „Abriss des teutschen Stoßfechtens. Berlin 1826“ wo man über die neuen Kunstausdrücke, die doch zum Theil den Vorwurf der Willkührlichkeit nicht abweisen können, schon auf der ersten Seite ermüdet. Im Gebiet der Sprache muß, wie überall, wo nicht Rückschritte eintreten sollen, der Weg der Umbildung dem der Umwälzung vorgezogen werden, und so mag denn nach und nach

das Recht der Sprache über die Gewalt, die ihr angethan ist, siegen. Schon 1816, als ich die gewöhnlichsten Abschnitte der Kreuzlerschen Schule, wie Herr Bauer sie lehrte, für den Jenaischen Fechtsaal ausarbeitete und auf Tafeln, die sich noch später erhalten haben sollen, schrieb, bemühte ich mich, manche Ausdrücke zu verteutschen oder schon vorhandene an die Stelle der gewöhnlicheren fremden zu setzen, doch immer mit Befolgung des Grundsatzes: „so viel es ohne auffallendes Wesen und ohne unverständlich und beschwerlich zu werden, geschehen kann.“ In jener Zeit wurden die Ausdrücke: Stellung für Position, Maß für Mensur, Deckung für Parade u. s. w. gebräuchlich; andere, als Belegen (Stringiren), Streifschlag (Battute), schräge Quart (Quart forcée) u. s. w. wurden gewöhnlicher. Manche andere Ausdrücke wird der Leser in gegenwärtiger Schrift verteuscht finden, die ich zum Theil selbst geschaffen habe, zum Theil Herrn Eiselen verdanke.

Wie schwer es aber hält, eine neue Kunstsprache zu schaffen, will ich hier an dem einzigen Worte: decken zu zeigen suchen.

Das Object des Zeitworts decken ist immer der, welcher gedeckt (geschützt) werden soll; das Object von pariren ist aber stets der Angreifende. „Ich parire des Gegners Stoß“ heißt: ich wehre ihn von mir ab, leite ihn durch eine künstliche, rechtzeitige Bewegung meines Armes und Kappiers neben meinem Leibe vorbei. „Ich decke des Gegners Stoß“ würde aber heißen: ich schütze ihn, anstatt daß es bedeuten soll: ich decke (schütze) mich vor ihm. Es würde seltsam klingen, wenn jemand sagte: „der Feldherr deckte das feindliche Geschütz durch eine Bewegung seitwärts“ anstatt: er deckte sich vor dem feindlichen Geschütze durch solche. — Der willkürliche und unbegründete

Gebrauch des Wortes decken ist aber noch um nichts besser, als die Anwendung des fremden Ausdrucks: pariren.

Ich behalte daher die Ausdrücke für die Stöße: Prim, Seconde, Terz, Quart (wofür Eiselen Elle, Riß, Ramm giebt), so wie die gemischten Halbterz, Tempostöß u. s. w. fürs Erste bei, wie sehr mir auch das „Zusammenschaufeln fremdartiger Bestandtheile aus allen Sprachen“ (s. Kolbe über Wortmengerei, 1812) zuwider ist. Mögen Begabtere als ich den Fluch, den unser früheres Buhlen mit den Vöthen des Franzosenthums über unsere Sprache gebracht hat, zu lösen suchen.

4. Wesen und Eigenthümlichkeit der Kreuzlerschen Fechtschule.

Das Wesen dieser Schule besteht in einer großen Festigkeit und Sicherheit, womit sie Angriff und Abwehr lehrt; und welche keineswegs, wie bei andern Fechtschulen, auf Kosten des Geschmacks erreicht wird. Vielmehr hat Kreuzler die Gesetze eines feinen und edlen Anstandes überall bei seinen Fechtregeleu zu Rathe gezogen, und in der That giebt es wohl keinen schönern Anblick, als zwei schulgerechte, wohlgebauete Fechter, welche mit Anwendung aller Regeln der Kunst einen Gang auf den Stoß machen.

Die Kreuzlersche Fechtschule unterscheidet sich von andern, namentlich von der französischen, dadurch, daß in ihr

1. mit geradem Arm gefochten wird. Wenn der gekrümmte Arm des französischen Fechters diesem auch ein längeres Aushalten möglich macht, so hat doch das Geradhalten des Arms dadurch große Vorzüge, daß man feiner und sicherer parirt, während das Krummhhalten desselben leicht zu

wildem und unordentlichem Fechten veranlaßt. Auch stärkt jenes die Muskeln mehr als dieses.

2. Eigenthümlich sind ihr die festen Stöße, welche als Nachstöße von größter Wichtigkeit sind. Die französische Schule kennt sie nicht, wenigstens lehrte sie ein Fechtmeister des 30. französischen Regiments, bei welchem ich 1810 Unterricht hatte, nicht, und mehrmals, wenn ich 1815 in Frankreich Gelegenheit hatte, mit Franzosen zu fechten, ist mir dasselbe aufgefallen. Auch macht schon die unvollkommene Einrichtung eines französischen Stoßrappiers einen wirklich festen Stoß unmöglich.

3. Eigenthümlich sind ihr auch die Ligaden, an deren Ausführung die Hand des französischen Fechters durch die Art, wie sie das Rapier halten muß, gehindert wird; der Franzose begnügt sich mit der Battute.

4. Eigenthümlich ist ihr ferner der Gebrauch des linken Arms, welcher zur Wegnahme gewisser Stöße auf der rechten (nach Kreuz auf der linken) Brust liegen soll, während er bei den Franzosen dieselbe Lage rückwärts einnimmt, welche der rechte vorwärts hat, um ihn bei jedem Ausfalle zur leichtern Erhaltung des Gleichgewichts gestreckt auf das Bein niederzulassen.

5. Eigenthümlich ist ihr endlich die größere Festigkeit in der Stellung. Aus dem ursprünglich angenommenen Stand kennt sie nur ein Vorwärts- und Seitwärtsgehen; ein Zurückweichen aber ist ihr ganz fremd. Dies mag darin seinen Grund haben, daß man es auf den deutschen Hochschulen von jeher für schimpflich hielt, im Duell zurückzugehen; bei den Franzosen sind die Begriffe hierüber anders, weshalb es bei ihnen auch in der Uebung erlaubt ist, sich so weit, als der Raum es gestattet, aus der angenommenen Stellung zurückzuziehen, wenn man dadurch glaubt einen

Vorthheil über den Gegner gewinnen zu können. Dieser ist jedoch immer nur scheinbar, das Fechten wird dadurch wild und unsicher und verliert sehr an Schönheit.

5. Lehrgang und Einrichtung des Buches.

Vom Lehrgange wird Manches erst in dem Abschnitte vom Contrafechten gesagt werden. Hier genügt Folgendes.

In der Fechtkunst, wie überall, kommt es, wenn man etwas Tüchtiges lernen will, darauf an, daß man einen guten Grund lege. Wer also ein guter Fechter werden will, der gehe Schrittweise, halte sich lange bei den Vorübungen und bei den Stößen und Paraden auf, unterlasse auch, wenn er weiter geht, in keiner Stunde, die einfachen Stöße wieder durchzuüben und hüte sich ja, einen freien Gebrauch der erlernten Bewegungen zu machen (mit Andern contra oder frei zu fechten, Gänge zu machen), bevor er alle die, welche die erste Abtheilung des zweiten Theils lehrt, mit ziemlicher Sicherheit und Festigkeit, die nur durch häufige Wiederholung gewonnen wird, inne hat. Weil aber bei alleiniger Uebung der Elemente der Lernende zu bald ermüden würde, so Sorge der Lehrer für verabredete Gänge, wie der 5. Abschnitt des 2. Theils damit den Anfang macht; das Weitere hierüber im 3. Theile.

Ich bin in der Ordnung, wie die Abschnitte auf einander folgen, von der gewöhnlichen Weise häufig abgewichen, woran hoffentlich niemand Anstoß nehmen wird. Man wird erkennen, daß ich mich bemüht habe, vom Leichtern zum Schwerern fortzugehen und die Lectionen in ihrer natürlichen Folge an einander zu reihen, weshalb auch der 13. Abschnitt des 2. Theils nicht auf den 6. folgt, wohin er scheinbar gehört, aber auch nur scheinbar. Daß ich bei den einzelnen

Lehren die Contralectionen, die man in manchen Büchern und Fechtschulen sogleich mitgelehrt findet, meistens weglassen habe, wird hoffentlich Billigung finden, denn sie gehören nicht hieher, sondern in die Lehre vom Contrafechten.

Das Ganze habe ich in drei Theile zertheilt, davon der erste die Vorbereitungen, der zweite und längste die eigentliche Fechtschule, der dritte eine kurze Anweisung zum Contrafechten enthält.

Erster Theil.

Vorbereitungen zum Stoßfechten.

1. Abschnitt.

Das Stoßrappier.

Das deutsche Stoßrappier (oder Stoßfechtel) unterscheidet sich von dem französischen dadurch, daß es ein Stichblatt und eine Parirstange hat, statt deren bei den Franzosen nur eine liegende Acht die Hand sehr unvollkommen deckt und die Kraft des Zeigefingers zum Schnellen der Klinge nur sehr wenig anzuwenden erlaubt.

Die Theile des Stoßfechtels sind das Gefäß, die Klinge, der Knopf.

1. Das Gefäß, an welchem zu unterscheiden ist

- a) das Stichblatt mit der Parirstange
- b) der Griff, durch welchen das Heft der Klinge geht
- c) der eiserne Knopf, welcher auf den Griff gesetzt wird und es möglich macht, daß dieser fest sitzt.

Das Stichblatt ist entweder ganz flach, so daß es durch zwei senkrecht stehende Arme mit der Parirstange verbunden wird, oder es ist von der Stange aus gegen die Klinge zu convex, doch so, daß es um die Klinge flach und nur nach dem Rande zu gebogen ist; so, einer flachen Schale ver-

gleichbar, auf deren Rande, an der concaven Seite, die Parirstange unmittelbar aufliegt, ist es am zweckmäßigsten, weil die Parade (Deckung) so am leichtesten vollbracht wird und der Zeigefinger eine bequeme und nicht ermüdende Lage erhält, in welcher er mit Leichtigkeit durch Hülfe des Handgelenks die federnde Klinge schnellen kann. Der Durchmesser des Stichelblattes betrage ungefähr 0,25 Rhl. F.; ist er kleiner, so werden die Finger oft empfindlich getroffen; ist er größer, so wird die Leichtigkeit und Feinheit des Fechtens gehindert. Die Parirstange ist ein vierseitiges Prisma mit abgerundeten Ecken, dessen obere und untere Fläche größer ist, als die beiden Seitenflächen. Ganz rund scheint sie das Halten auf die Dauer zu erschweren. Die Stange ragt an jeder Seite 0,05 Rhl. F. über das Stichelblatt hervor; kürzer und länger erschwert sie manche Paraden.

Der Griff, von festem Holze, viereckig ausgehöhlt, so daß das Heft (die Angel) der Klinge fest darin sitzt, ist an den vier Ecken abgerundet, ohne seine prismatische Form ganz einzubüßen, und wird gegen den eisernen Knopf zu dünner. Er darf mit diesem zusammen höchstens $\frac{1}{2}$ Zoll über die Hand, wenn sie das Rappier richtig (s. Abth. 2.) gefaßt hat, hervorragen. Man unwickelt ihn, um das Halten zu erleichtern, dicht und eben mit mäßig starkem Bindfaden, nicht mit Eisendraht. Die langen französischen Griffe sind höchst un Zweckmäßig.

Bevor man den Griff auf die Angel steckt, legt man auf die Parirstange ein kreisförmiges, weiches Stück Leder, so groß als das Stichelblatt, in der Mitte mit einem Loche, nur so groß, daß die Angel hindurch kann. Es dient, zu verhindern, daß der Zeigefinger (Abschn. 2.) sich zwischen Stange und Blatt durchdränge; auch würde sich die Haut

auf dem Knöchel des Zeigefingers bald durchscheuern, wenn es fehlte.

Der Knauf darf nicht, wie man ihn an Schwerdtern und Galanteriedegen sieht, dick und bauchicht sein, sondern muß, um nicht gegen das Handgelenk zu drücken, eine cylindrische Form haben von nicht größerem Durchmesser, als das Ende des Griffs. In ihm wird die Angel entweder eingeschoben oder eingenetet.

2. Die Klinge.

Diese darf weder zu weich, noch zu spröde, noch zu steif sein, weil sie im ersten Falle bald ihre Federkraft verliert und dadurch unbrauchbar wird, im zweiten auch bei regelrechtem Stoßen zu leicht springt und im dritten ein starker Stoß, auch wenn er ganz richtig geführt wird, auf der Brust einen empfindlichen Schmerz errregt. Man theilt die Klinge in zwei gleichlange Haupttheile,

- 1) die Stärke, vom Griffende bis zur Mitte, welche wiederum eingetheilt wird
 - a) in die ganze Stärke, vom Griffende an gerechnet, und
 - b) die halbe Stärke, also das zweite Viertel der Klinge
- 2) die Schwäche, von der Mitte bis zum Knopf, ebenfalls getheilt in
 - a) die halbe Schwäche, von der Mitte des Rap-piers an, also das dritte Viertel der Klinge
 - b) die ganze Schwäche, von da bis zum Knopf.

Die Länge der gewöhnlichen Solinger Klingen beträgt 2,6 Rhl. F. Ihre Federkraft wird in äußerer Wärme vermehrt; bei strenger Kälte springt sie leicht ab, wenn sie stark gebogen wird.

3. Der Knopf.

Zweckmäßig gemacht vermehrt er die Federkraft der Klinge und hat überhaupt den Zweck, den Stoß, wenn er trifft, für Brust und Kleidung weniger lästig zu machen. Er darf weder zu groß und plump sein, wodurch er dem feinen Fechten hinderlich wird, noch zu klein, weil er dann dem Auge bei einem Fehlstöße gefährlich werden kann. Auf das eiserne Knöpfchen der Klinge wird zuerst ein Stückchen Hirschleder gelegt, dieses umwickelt man sodann mit einem schmalen Streifen desselben Stoffes und umgiebt dieses möglichst kugelförmige Knäuel mit einem weichen aber festen Stücke Leder, welches mit dünnem Bindfaden fest (am besten, wenn die Klinge in einem Schraubstock feststeht) zugebunden wird. Die Enden desselben so wie die überstehenden Zipfel des Leders sind sorgfältig wegzuschneiden. Dieser Knopf muß stets sehr rein gehalten und deshalb nie auf die Erde gestellt werden, weil sonst leicht ein Sandkorn bei einem Fehlstöße dem Auge Gefahr bringen kann.

2. Abschnitt.

Die Haltung des Rappiers.

Die Faust faßt das Rappier so, daß der Daumen auf dem Kreuzpunkte der Klinge und der Parirstange und auf dem Anfange der Klinge bis gegen das Stichblatt liegt, auf der andern Seite der Parirstange aber vom Zeigefinger das obere (äußerste) und mittlere Gelenk an der Stange entlang gelegt werden, ein wenig zwischen Stange und Blatt sich drängend. Diese beiden dürfen deshalb nicht weit von einander entfernt sein, damit der Finger nicht mit Leichtigkeit hindurchgeh, wodurch die Hand an Kraft verlieren würde. Die übrigen Finger liegen um den Griff. Das Rappier

soll fest, aber ohne Anstrengung der Handmuskeln gehalten werden.

Da es beim Contrafechten, so wie bei manchen verwickelten Lectionen der Fechtschule, unmöglich ist, die Hand ganz vor der Klinge des Gegners zu schützen, so ist es gut, daß man sich gleich zu Anfang an das Tragen eines Handschuhs gewöhnt, der von weichem Stirschleder sein und einen kurzen, nicht zu dicken Stulp haben muß.

3. Abschnitt.

Die Stellung.

Man denke oder ziehe auf dem Fußboden eine grade Linie, auf welche das Licht seitwärts falle. Auf diese Linie stellen sich beide Fechter und zwar, wenn rechts gefochten wird, mit dem rechten Fuß seiner Länge nach, mit dem linken dicht hinter diesem und zwar unter einem rechten Winkel so, daß die Mitte der Ferse auf die Linie kommt. Alsdann wird der rechte Fuß in derselben Richtung um 1 — $1\frac{1}{2}$ Fuß vorwärts gesetzt und der linke noch etwas nach außen gedreht, wodurch der Ausfall gesichert und erleichtert wird. Beide Kniee werden etwas gebogen; der Leib ruht leicht und ungezwungen mehr auf dem linken als auf dem rechten Bein und wird etwas eingezogen; die Linie von einer Schulter zur andern bleibt fast parallel mit der Grundlinie, das Gesicht wird dem Gegner zugewendet. Kann man sich aus dieser Stellung nach allen Seiten hin ohne Verlust des Gleichgewichts und wieder in dieselbe zurückbiegen, so steht man richtig. Der Fechtarm wird grade, aber nicht steif, auf den Gegner zu gehalten; der linke Arm (Sangarm) liegt ungezwungen vor der Brust, die linke Hand flach 1 — 2 Zoll unter dem Kinn, mit der innern Seite gegen

den Gegner, die Fingerspitzen etwas nach oben, der Ellbogen gesenkt. Doch ist nicht nöthig, den Arm ängstlich genau und immer hier zu halten; zur Herstellung des Gleichgewichts, wozu er in der französischen Schule ganz besonders dient, wird er oft herabsinken.

4. Abschnitt.

Die Auslage.

In der also beschriebenen Stellung ergreift der Fechter nach Abth. 2. das Rapier, der Arm macht mit dem Leibe einen Winkel von ungefähr 70° , die Hand wird in die Höhe gerichtet und der Knöchel des Zeigefingers liegt etwa 4 Zoll tiefer als die rechte Schulter. Die Parirstange liegt senkrecht, Klinge und Faust machen in einerlei Ebene mit der Grundlinie einen stumpfen Winkel mit dem Arm, die Spitze befindet sich in einer Linie, welche von dem Auge des einen Fechters zu dem des andern gedacht wird. Indem beide Klingen in dieser Auslage mit ihrer größern Seitenfläche an einander gelegt werden, daß sie ein Andreaskreuz bilden, liegt man entweder innen, d. h. man hat des Gegners Klinge links von der seinigen, oder außen, d. h. man hat sie zur Rechten der eignen Klinge. — Das Auge sieht unverwandt auf des Gegners Stichblatt und beim Ausfall auf die Treffpunkte.

Anmerkung 1. So lehrte Herr Fechtmeister Bauer, als ich in Jena studirte, die Auslage als ächt kreuzlerisch, und so bestimmt sie auch im Ganzen Herr Dr. Rouy (Anleitung zur Fektkunst, Jena 1808) und der Verfasser des „Contrafechtens nach kreuzlerschen Grundsätzen“ (Jena, 1786). Von spätern Schülern des Herrn Bauer erfahre ich, daß derselbe jetzt zur Auslage die Parirstange einen Winkel von 45°

gegen die Horizontallinie machen läßt, welche Wendung er Halbterz nennt. Warum? kann ich nicht einsehen. Ich sollte meinen, jede innere Lage, die sich der Secunde nähert, wäre wegen der Battute des Gegners gefährlich, und gerade deshalb möchte Kreuzler die Halbterz als die sicherste von allen zur Auslage gewählt haben.

Anmerk. 2. Gewöhnlich sagt man, die Spitze müsse auf des Gegners Auge gerichtet sein; einiges Nachdenken wird lehren, daß dies ganz falsch ist.

Anmerk. 3. Man liegt gestreckt, wenn Arm und Klinge eine gerade Linie bilden.

5. Abschnitt.

D i e M e n s u r.

Liegen die Klingen der also ausliegenden Fechter ohne sich gegenseitig zu drängen, in der Mitte leicht an einander, so stehn die Fechter in der mittlern Mensur (im mittlern Maas) zum Fechten bereit. Diese ist bei allem Fechten, welches in der ersten Abtheilung des zweiten Theils gelehrt wird, die richtige, muß daher beim Anfange des Fechtens genommen und nach jedem Gange und Halte wiederhergestellt werden.

Liegen die Klingen in dem Anfangspunkte der ganzen Schwächen oder noch weiter der Spitze zu an einander, so stehn die Fechter in weiter Mensur, s. unten Th. 2, Abth. 2.

Liegen die Klingen in dem Anfangspunkte der halben Stärke an einander, so spricht man von enger Mensur, in welcher man den Gegner ohne Ausfall, durch bloßes Vorlegen des Körpers erreichen kann.

6. Abschnitt.

D e r A u s f a l l .

Um aus der mittleren Mensur den Gegner zu erreichen, nähert sich der Tretfuß (beim Rechtsfechten der rechte), ohne daß der linke (Stetfuß) seinen Platz verläßt, auf der vorher bezeichneten Standlinie beider Fechter durch ein Vorwärtstreten dem Gegner so weit, als nöthig ist, und als die Schnellkraft der Beine erlanbt (bei einem ausgebildeten Fechter etwa $1\frac{1}{2}$ F., bei einem Anfänger 1 F.), ohne mit der Sohle den Boden zu streichen und ohne zu steigen, welches beides gleich fehlerhaft ist. Wenn der Fechter im Ausfalle liegend das Knie nicht mehr so weit vordringen kann, daß von der Scheibe desselben eine senkrechte Linie auf die Fußspitze fällt, so ist der Ausfall zu weit. Der Leib biegt sich leicht und nicht gewaltsam auf der Stoßlinie vorüber. Die Sohle des Stetfußes verläßt den Boden nicht, das linke Knie streckt sich während des Ausfalls und das linke Fußgelenk wird dabei stark gebogen. Beim Zurückgehen in die Auslage arbeiten, um diese wieder zu erlangen, das rechte und linke Bein gleichmäßig; dieses hebt und zieht den Leib zurück, jenes stößt ab, wobei der Absatz den Boden zuerst verläßt. Nach jedem Ausfalle wird die Auslage vollständig wieder hergestellt.

Man unterscheidet von dem ganzen Ausfall den halben, den gestreckten und den Scheinausfall (Appell). Der ganze, so eben näher beschriebene Ausfall wird besonders während des Ganges, zu Nachstößen, seltner und nur bei einem heftigen, unruhigen Gegner zu Ausstößen angewandt. Des halben Ausfalls bedient man sich besonders zum Ausstoß, weil man dabei weniger Blöße giebt; des gestreckten aber, bei dem man möglichst weit ausfällt, nur

bei starker Wölfe des Gegners. Beim Scheinansfall wird mit dem Treisfuße, der dabei nicht vorwärts gesetzt wird, stark und rasch auf dem Boden gestampft; man bedient sich seiner in Verbindung mit der einfachen und doppelten Finte, um einen nicht schulgeübten Gegner zu verwirren und zu Wölfen zu verleiten.

Der Ausfall, rechts und links und mit genauer Befolgung der vorgeschriebenen Regeln gemacht, ist ein treffliches Mittel, die Schnellkraft der Muskeln und Sehnen und die Gelenke der Beine und Füße zu üben, denn selbst die Zehen des Stetfußes, wie einige Aufmerksamkeit lehren wird, sind dabei nicht unthätig.

7. Abschnitt.

Der Treffpunkt.

Der Treffpunkt ist für einige Stöße (innere Quart, äußere Quart, feste Quart und hohe Secunde) eine Fläche von der Größe eines Laubthalers zwischen der Brustwarze und dem Fechtarm, die gewöhnlich der Treffer genannt wird; für andere, nämlich für die tiefe Quart, schräge Quart und tiefe Secunde die Armhöhle; für die Terz aber wird der Treffer wohl über die ganze Brust und einen Theil des Unterleibes ausgedehnt; besser ist es jedoch, besonders für den Anfänger, die Terz immer auf den eigentlichen Treffer zu zielen. Dieser Treffpunkt auf der Brust wird in der Folge schlechthin der Treffer genannt werden.

8. Abschnitt.

Die Faustwendungen (Motionen).

1. Die Prim.

Wenn der an der linken Seite steckende Degen mit der

rechten Hand gezogen wird, um dem andringenden Feinde zu begegnen, so darf nur die Spitze, sobald sie aus der Scheide ist, dem Gegner auf dem kürzesten Wege entgegengehalten werden, und man hat die erste Bewegung zur Vertheidigung gemacht: *prima motio*, die Prim; die Parirstange liegt senkrecht, der kleine Finger oben, der Daumen unten, die Nägel außen.

Beim Stoßen kommt diese Wendung nicht weiter vor und soll nur dienen, die fremden Namen begreiflich zu machen. Beim Siebfechten aber heißt der unten nach oben geführte Hieb, nach dessen Vollendung die Hand in der beschriebenen Lage sich befindet, noch jetzt in manchen Fechtschulen die Prim.

2. Die Secundewendung.

Die Faust wird (natürlich rechts herum) so weit gedreht, daß die Knöchel derselben oben liegen, die Parirstange wagerecht; Arm und Klinge machen eine grade Linie: *secunda motio*, Secunde.

3. Die Terzwendung.

Die Faust, welche bei der vorigen Wendung in einer Linie mit dem Arm lag, macht jetzt einen Winkel mit dem Arm, indem sich dieser um einige Zoll nach außen, jene aber nach innen wendet und um etliche Zoll tiefer, als in der Auslage vorgeschrieben ist. Die Knöchel bleiben oben. Es springt in die Augen, daß der Ausdruck Terz schlecht gewählt ist; jedoch behalte ich ihn so wie viele andere un Zweckmäßig gewählte Kunstaussdrücke um derer willen, welche daran gewöhnt sind, fürs Erste bei. Richtiger wäre ohne Zweifel Winkelseconde oder Winkelriß (Riß=Secunde bei Eiselen): *Tertia motio*, Terzmotion.

4. Die Quartwendung.

Die Faust wird so weit herumgedreht, daß die Knöchel

unten, die Nägel oben liegen; die Stange liegt wagerecht wie bei Secundewendung; Arm und Klinge bilden eine grade Linie.

5. Die Halbterz-Halbquartwendung.

Diese steht der Prim entgegen, wie der Secunde die Quart. Man gelangt in dieselbe während des Umdrehens der Faust aus Secunde in Quart; die Stange liegt senkrecht, der Daumen oben, der kleine Finger unten, die Nägel innen. Arm und Klinge bilden einen stumpfen Winkel, die Spitze des Fachtels wird zwischen meinem und des Gegners rechtem Auge (beim Rechtsfechten) gesehen. Der Kürze wegen bediene ich mich bei Anfängern, wenn sie sich auslegen oder die Auslage herstellen, des an sich unrichtigen (Abschn. 4.) Zurufs: Spitze auf mein Auge. — Die Auslage ist demnach immer in Halbterz-Halbquart, oder, wie ich diese Wendung künftig der Kürze wegen immer nennen werde: Halbterz.

Anmerk. Der Lehrer hat darauf zu sehen, daß alle Faustwendungen von Anfang an rein gemacht werden, d. h. daß die Stange entweder ganz senkrecht oder ganz wagerecht liege; das Auge des Anfängers wird dadurch sehr geübt.

9. Abschnitt.

Das Durchgeh'n.

Unter dem Durchgeh'n versteht man eine Bewegung der Klinge, um aus der innern Lage in die äußere, oder umgekehrt, überzugehen. Vermittelt des Handgelenks und nicht des Arms wird die Spitze, bei einer Quart- oder Secundewendung, eng um des Gegners Arm geführt; die Faust darf dabei nicht sinken. Das Durchgeh'n geschieht also unter der Klinge des Gegners. Sobald man, um durchzu-

gehn, des Gegners Klinge verläßt, verfällt man in eine der genannten Wendungen, nicht erst später während der Bewegung.

10. Abschnitt.

Das Vorhalten.

Dieses dient, in manchen Fällen einen heftig eindringenden Gegner aufzuhalten, und besteht darin, daß man, während der Gegner zusößt oder eingeht (avancirt), schnell die Spitze gegen seinen Treffer richtet, wodurch er sich aufrennt. Diese Bewegung kann in Halbtetz oder in Quart gemacht werden; weniger zweckmäßig ist Secunde.

11. Abschnitt.

Das Verhängen und Anziehen der Klinge.

Unter Verhängen versteht man ein Senken der Spitze bis etwa auf des Gegners Knie, wobei die Bewegung wiederum ganz aus dem Handgelenk geschieht und der Arm nicht sinken darf; man bedient sich dieser Lage zum Pariren wie zu Scheinangriffen. Das Verhängen geschieht in Secunde oder Quart.

Unter Anziehen der Klinge versteht man eine Bewegung der Spitze erstens, nach oben und zwar in Halbtetz, so daß der Arm den einen, Faust und Klinge den andern Schenkel eines Winkels von 100° — 110° bilden. Der Arm darf dabei nicht aus seiner Lage kommen. Zweitens wird auch in verhangner Quart angezogen, also die Spitze nach außen gewendet, wobei abermals Arm und Klinge einen rechten Winkel bilden.

Man will durch das Anziehen den Gegner verhindern, die Schwäche zu fassen, und bedient sich seiner beim Pariren.

12. Abschnitt.

Der Gebrauch der linken Hand beim Rechtsfechten.

Das Festhalten der Klinge des Gegners gilt für ein unwürdiges, schimpfliches Mittel der Vertheidigung. Dagegen ist überall erlaubt, der feindlichen Klinge durch Seitwärtschieben mit der flachen Hand eine andere Richtung zu geben. Man nimmt die feindliche Klinge sowohl mit der innern, als mit der äußeren Seite der flachen Hand, sowohl nach oben als nach unten zu weg, und dieser Gebrauch der Hand rechtfertigt ihre in Abth. 3. angegebne Lage.

13. Abschnitt.

Ueber Rechts- und Linksfechten.

Da wir von dem Grundsatz ausgegangen sind, daß das Fechten hauptsächlich als Leibesübung einen Werth hat, so muß das bloße Rechtsfechten einseitig genannt werden. Es sind aber, wenn der linke Arm sein Recht erhält, vier Variationen des Fechtens für die Elemente rechts und links:

1) rechts gegen rechts,

2) links gegen links,

3) rechts gegen links,

4) links gegen rechts,

von denen diese Anleitung nur die erste behandelt; denn die zweite ergibt sich ganz aus der ersten, und ich setze voraus, daß der Schüler jeden Abschnitt, sobald er ihn rechts inne hat, mit eben dem Fleiße links einübt. Auch wer noch so versteift war, wird bei einiger

Ausdauer und Fleißigkeit bald merken, wie die ganze linke Seite des Körpers dadurch an Kraft und Gewandtheit zunimmt.

Ueber die dritte und vierte Variation wird das Nöthige in einem Anhange gelehrt werden. Am besten übt man diese erst ein, wenn der Fechter die ganze Schule durchgemacht hat.

Zweiter Theil.

Die Stoßfechtschule.

In diesem Theile werden die elementarischen Bewegungen vollständig und in methodischer Folge gelehrt. Nicht eher, als bis er den Gebrauch derselben vollständig inne hat, wird dem Lehrling, soll er ein tüchtiger Fechter werden, ihre freie Anwendung zum Contrafechten (Gänge machen) gestattet, wovon im dritten Theile mehr.

Die Stoßfechtschule zerfällt von selbst in zwei Abtheilungen. Man kann alle Bewegungen des Angriffs und der Bertheidigung machen, ohne daß man den linken Fuß von der Stelle bewegt, wenn man nämlich in mittlerer Mensur sich befindet und den Gegner vermittelst des Ausfalls erreichen kann; oder man nähert sich ihm aus der weiten Mensur dadurch, daß auch der linke Fuß vorwärts geht, und entfernt sich wiederum in die mittlere Mensur durch das Zurücknehmen desselben. So unterscheiden wir

das Fechten auf der Stelle und

das Fechten von der Stelle.

Alle Regeln, welche für jenes gegeben werden, kommen in diesem wieder zur Anwendung, daher denn jenes aus-

fürlicher behandelt werden muß, als es bei diesem nöthig sein wird.

Erste Abtheilung.

Das Fechten auf der Stelle.

Stieber gehören demnach alle Stöße, Finten, Paraden, Cavaden und daraus zu bildenden Combinationen, welche gemacht werden, ohne daß der linke Fuß (Stiefuß) seine Stelle verläßt. Wo im Folgenden vom linken oder rechten Fuß oder Arm die Rede sein wird, da gilt dies nach Th. 1., Abschn. 13, für das Rechtsfechten, wovon denn jeder leicht die Anwendung auf das Linksfechten machen kann.

1. Abschnitt.

Die Stöße.

Man theilt die Stöße in flüchtige und feste. Unter jenen versteht man die, welche gemacht werden, ohne daß man die Klinge des Gegners mit der eignen berührt; die festen hingegen geschehn an der feindlichen Klinge entlang. Die flüchtigen Stöße sind:

- 1) Die innere Quart (auch hohe D. genannt)
- 2) die tiefe Quart (Quart coupée, D. unter den Arm)
- 3) die äußere Quart oder Quart über den Arm
- 4) hohe Seconde, die Seconde über den Arm
- 5) die tiefe Seconde (Seconde coupée).

Die festen Stöße sind:

- 1) die feste Quart (Quart forcée)
- 2) die schräge Quart (D. travers oder revers)
- 3) die Terz.

Um einen dieser Stöße machen zu können, ist es nöthig, daß uns der Gegner Blöße dazu giebt, also die Aus-

sage verläßt. Die Beschaffenheit dieser Blöße wird bei jedem Stoße angegeben werden.

Bei allen folgenden Lectionen wird angenommen, man liege innen; die Lage außen wird jedesmal besonders angegeben werden.

1. Hauptstück.

Die flüchtigen Stöße.

1. Die innere Quart.

Blöße dazu: der Gegner bringt den Arm aus der Auslage, also von der Mitte der Brust fort, nach außen, also rechtshin.

Der Fechter wendet die Faust in Quart, hebt sie um einige Zoll und senkt die Spitze so weit, daß diese um etwa vier Zoll niedriger liegt, als die Faust. Arm und Klinge bilden eine grade Linie, keinen sich nach außen öffnenden Winkel, worauf beim Einüber zu halten ist. Der Fechter fällt aus und sucht mit hoher Faust, tiefer Spitze des Gegners Treffer zu treffen. Die Faust liegt also während des Stoßes höher als die des Gegners, fast vor dem Gesichte. Biegt sich die Klinge nach oben zu, ohne zu schwanzen, so ist der Stoß richtig gewesen. Der Fechter geht nach vollbrachtem Stoße, ohne nur eine Secunde im Ausfalle liegen zu bleiben, in die Auslage zurück und wendet schon während des Zurückgehns die Faust in Halbterz.

Anmerk. Soll die innere Quart gestoßen werden, wenn man außen liegt, so geht man in Quart durch mit schon sich hebender Faust und stößt, wie eben gezeigt ist. Auch dies ist fleißig zu üben.

2. Die tiefe Quart.

Blöße dazu: Der Gegner hebt den Arm aus der Auslage in die Höhe.

Der Fechter macht Quartwendung, läßt die Spitze der Klinge sinken und stößt mit hoher Faust, tiefer Spitze in die Armhöhle. Die Faust liegt, wenn der Stoß geschieht, so hoch wie die des Gegners.

Das Zurückgehn geschieht wie bei der innern Quart.

3. Die äußere Quart oder Quart über den Arm.

Blöße dazu: wenn der Gegner den Arm mehr, als die Auslage (Th. 1, Abschn. 4.) vorschreibt, nach innen hält und ihn etwas sinken läßt, oder krümmt.

Der Fechter verläßt, sogleich Quartwendung machend, des Gegners Klinge, geht mit der Spitze eng um des Gegners Arm, hebt dabei allmählig die Faust und stößt auf der Außenseite, über des Gegners Arm, mit hoher Faust, tiefer Spitze, auf dessen Treffer. Arm und Klinge bilden einen sehr stumpfen, nach außen geöffneten Winkel. Beim Zurückgehn in Halbterz kann die Klinge außen bleiben oder man gewinne vermittelst des Durchgehns die innere Lage wieder.

Umerk. Dieser Stoß ist zum Ausstoß wie zum Nachstoß gleich wichtig, da er, richtig gestoßen, keine Blöße verursacht und dem Gegner, besonders bei stark gekrümmtem Arm, schwer zu pariren wird, zumal wenn man die Spitze halb schiebend, halb schlenkernd oder schwingend auf den Treffer bringt.

4. Die hohe Seconde, Sec. über den Arm.

Blöße wie zu äußerer Quart, oder verhangene Secondelage.

Der Fechter geht, in Secondewendung die innere Auslage verlassend, eng um des Gegners Arm, hebt dabei die Faust und stößt von außen auf des Gegners Treffer; wenn

man schon außen liegt, wird sogleich mit hoher Faust gestossen. Das Zurückgehn wie bei äußerer Quart.

5. Die tiefe Secunde, S. unter den Arm.

Wenn die Klinge außen liegen und der Gegner Blöße wie zur tiefen Quart giebt, fällt die Faust in Secunde, die Spitze sinkt und man stößt mit hoher Faust, tiefer Spitze in die Armböhle des Gegners. Zurückgehn in Halbterz, außen, oder innen.

Anmerk. Die innere flüchtige oder hohe Secunde, welche mehrere Lehrer, z. B. Herr Roux und später Herr Eiselen mit aufführen, muß ich mit Herrn Bauer als un-kreuzlerisch verwerfen, weil die Klinge der feindlichen Wachtel allzusehr ausgesetzt wird und der Stoß überdies lange nicht so leicht und bequem zu führen ist, als die innere Quart von außen.

2. Hauptstück.

Die festen Stöße.

1. Die feste Quart.

Blöße dazu: der Gegner liegt mit hoher Spitze, tiefer Faust in Halbterz oder Quart, oder er drängt etwas mit seiner Schwäche gegen meine Klinge.

Erstes Tempo. Ich gehe in Quart, die Faust in der Höhe meiner Augen, die Spitze auf den Treffer des Gegners gerichtet, so an dessen Klinge, daß die ganze Schwäche derselben auf dem Stichel und an der ganzen Stärke meiner Klinge liegt. Man zählt bei dieser Bewegung: Eins! Arm und Klinge bilden einen stumpfen, nach außen offenen Winkel.

Zweites Tempo. Indem meine Klinge also einen stumpfen nach außen offenen Winkel mit meinem Arm bildet, schiebe ich sie (Zwei!) gleichzeitig mit dem Ausfalle

an der Schwäche der gegnerischen Klinge hinab, bis die Spitze den Treffer erreicht hat. — Zurückgehn in Halbterz.

Anmerk. Wenn der Schüler diese Tempos einzeln fertig zu machen versteht, werden beide in eins zusammengezogen. Dieselbe Regel gilt für die folgenden Stöße.

2. Die schräge Quart, Quart travers oder revers.

Blöße dazu: der Gegner liegt in Quart, hält den Arm etwas nach innen, die Spitze, tiefer als die Faust, nach außen.

Erstes Tempo. Ich lege mit tiefer Faust, hoher Spitze, meine Stärke fest auf des Gegners Schwäche, die Spitze auf der Außenseite seines Arms gegen seine Armhöhle gerichtet. (Eins!) Arm und Klinge bilden, wie bei fester Quart, einen nach außen offenen stumpfen Winkel, dessen Scheitel wohl um 8 Zoll von der Auslage nach innen zu liegt.

Zweites Tempo. Ich streiche, wodurch des Gegners Klinge gebunden bleibt, mit meiner Stärke an des Gegners Schwäche entlang, während ich ausfalle, und treffe seine Armhöhle. (Zwei!) Zurückgehn in Halbterz nach innen.

3. Die Terz.

Blöße dazu: Der Gegner liegt gestreckt in Secunde oder Halbterz, oder er liegt in Terz, die Klinge nicht höher als den Arm haltend.

Erstes Tempo. Ich gehe in Secunde durch, mache, außen ankommend, Terzwendung mit tiefer Faust, hoher Spitze, in möglichst kleinem Winkel, dessen Scheitel nach außen, dessen Oeffnung nach innen liegt, und fasse des Gegners Schwäche zwischen der Stärke und dem Stichblatt meines Fichtels; Eins! Seine Klinge liegt seitwärts unter der meinigen.

Zweites Tempo. Ich stoße an seiner Klinge hinauf,

zugleich anfallend: Zwei! Meine Spitze trifft den Treffer oder dessen Umgegend. — Zurückgehn in Halbterz; man bleibt entweder außen, oder man geht in Secunde durch und gewinnt die innere Lage.

Anmerk. 1. Man unterscheidet von der hier gelehrteten tiefen Terz noch die hohe, welche mit hoher Faust, übrigens wie die tiefe, gestossen wird, aber grade wegen der Leichtigkeit, mit welcher der Gegner abgehn und vorhalten kann, gefährlich und nicht zu empfehlen ist.

Anmerk. 2. Gelingt es dem Gegner, während meines Stoßes meine Klinge zu verlassen, so bleibe ich dennoch in Terzwendung und stoße die Terz, ohne seine Klinge zu binden: flüchtige Terz. Gegen sein Vorhalten oder gegen seinen Vorstoß schütze ich mich durch das Begnehn seiner Klinge (Th. 1, Abschn. 12.)

Anmerk. 3. Eine dritte Terz der Kreuzlerschen Schule, die Terz unter der Klinge, wird erst bei den Nachstößen (Abschn. 2, Hauptst. 2, Nr. 11.) gezeigt werden.

2. Abschnitt.

Die reinen Paraden, Deckungen.

Pariren heißt im Allgemeinen, den feindlichen Stoß vom Körper abwehren. Aber nicht jegliche Art der Abwehr, etwa durch Begnehn mit der linken Hand oder durch bloßes Seitwärtschlagen mit der Klinge, wird in der Fechtkunst Parade genannt, sondern eine eigne künstliche Art derselben, wo man, die Auslage wenig verlassend, die feindliche Klinge, und zwar in mittler und weiter Mensur den schwächern Theil derselben, indem der Gegner ausstößt, mit der Stärke auffängt und sie seitwärts neben dem Körper hingleiten läßt. Damit die Blöße, welche dadurch, daß die Faust

ihren Platz mitten vor der Brust jedesmal verlassen muß, möglichst gering sei, muß die Deckung eng gemacht werden, d. h. der Arm muß nur so weit aus seiner vorgeschriebenen Lage gehn, als nöthig ist, den feindlichen Stoß dicht neben dem Körper hinzuleiten. Die weite Parade ist fehlerhaft.

1. Hauptstück.

Die Paraden der flüchtigen Stöße.

I. Die Parade der innern Quart.

Man drückt die feindliche Klinge in Halbterz seitwärts nach innen; die Faust darf nur in dem Falle sinken, und zwar auch nur wenig, wenn der Gegner nicht auf den Treffer zielt, sondern tiefer stößt. Deckung eng!

So lange die Paraden ohne Verbindung mit Nachstößen geübt werden, muß der Arm nach jeder Parade in die Anslage zurückgehn.

II. Die Parade der tiefen Quart, geschieht

1) in verhangner Secundewendung; nur die Faust senkt sich, nicht der Arm, welcher mit der Stoß- oder Grundlinie parallel bleibt; die Verlängerung des gesenkten Rapiers würde diese treffen. Also die Spitze nicht nach innen! Der Stoß geht außen vorbei.

2) Durch Ausheben (bei den Franzosen *demi-cercle*). Man geht in Quartwendung, ohne die Lage der Spitze zu verändern, und beschreibt mit dem Scheitel des Winkels, den Klinge und Stichblatt nun innen bilden, einen Bogen nach unten, so tief, daß man mit dem Stichblatt unter des Gegners Klinge kommt. Alsdann fängt man mit jenem Winkel die feindliche Klinge auf und leitet sie etwa in der Höhe der Anslage innen vorbei.

Für den Anfang ist diese Deckung noch auszulassen;

dem geübten Fechter gewährt sie aber wegen der bequemen Nachstöße große Vortheile, denn der Gegner wird durch sie mehr als durch die gewöhnliche Parade aus der Lage gebracht.

III. Die Parade der äußern Quart. Diese ist dreifach

1) in Quartwendung, indem ich den Arm ein wenig nach außen führe und des Gegners Klinge mit der ganzen Stärke etwas seit- und niederwärts drücke. Die Spitze muß dabei höher als das Stichblatt liegen, damit die feindliche Klinge nicht abgleite und meine Weiche treffe; Arm und Klinge bilden einen sehr stumpfen Winkel, denn die Spitze soll sich nicht weiter, als nöthig ist, von des Gegners Brust entfernen.

2) in Secundewendung. Die Faust wird in Secunde gehoben, die Klinge, höher als das Stichblatt, macht, indem sie ein wenig nach innen gerichtet wird, mit dem Arm einen stumpfen, nach innen offenem Winkel, der Körper wird mehr, als in der Auslage vorgeschrieben ist, zusammengezogen. So fangen Stärke und Stichblatt den Stoß auf und leiten ihn über der rechten Schulter vorbei. Wenn Arm und Klinge eine grade Linie bilden, so kann das feindliche Rapier leicht abgleiten und Seite oder Bein treffen.

3) in Terzwendung. Man macht ganz das erste Tempo zum Terzstoße und leitet dadurch die feindliche Klinge seitwärts vorbei. Diese Deckung ist von allen dreien die stärkste und gewährt, wenn der Gegner weit ausgefallen ist, den besten Nachstoß; dagegen verursacht sie auch dem, der sie anwendet, die meiste Blöße.

IV. Die Parade der hohen Secunde. Diese wird wie äußere Quart parirt, also

1) in Quart

2) in Secunde,

3) in Terz; jedoch ist die Secunde Parade wegen des Nachstoßes vorzuziehn.

V. Die Parade der tiefen Secunde; wie tiefe Quart in verhangner Secunde.

2. Hauptstück.

Die Paraden der festen Stöße.

I. Parade der festen Quart.

Erstes Tempo. Ich ziehe die Klinge in Halbterz an (Eins!), wodurch ich dem Gegner unmöglich mache, meine Schwäche zu fassen.

Zweites Tempo. Ich parire die nun an meiner Klinge bis zum Stichblatt hinabgleitende feindliche Klinge wie innere Quart (Zwei!). Der Arm darf dabei die Höhe, die er in der Auslage hat, nicht überschreiten.

Nach gehöriger Uebung werden beide Tempos in Eins gezogen.

II. Parade der schrägen Quart.

Erstes Tempo. Ich ziehe die Klinge in Quart mit gesenkter Spitze nach außen an (Eins!). Des Gegners Klinge läuft an meiner Stärke ab. Mein Arm darf dabei nicht sinken.

Zweites Tempo. Ich hebe seine Klinge mit meiner Stärke auf und bringe sie, vor meiner Brust vorüber, so weit nach innen, daß ich in Halbterzlage komme und des Gegners Klinge halte, als hätte ich innere Quart parirt; während dieser Bewegung geht meine Faust allmählig aus Quart in Halbterz über, lediglich durch Wendung des Handgelenks, ohne daß der Arm einen Bogen macht.

Anmerk. 1. Anstatt des zweiten Tempos kann hier auch die Terz unter der Klinge gestossen werden. Man

wendet nämlich, nachdem die feindliche Klinge abgelaufen ist, sogleich aus verhangener Quart in Terz um und stößt unter des Gegners Klinge, an derselben hinauf einen festen Stoß, der mehr den Bauch als die Brust des Gegners treffen wird.

Anmerk. 2. Eine andre, dem Anfänger aber nicht zu empfehlende Deckung der schrägen Quart geschieht durch das Ausheben also: während der Gegner ausstößt, wendet man die Hand aus Quart in Seconde, bringt die Spitze nach innen und die Faust nach außen und beschreibt so allmählig mit der Stärke um des Gegners Schwäche, immer fest um diese, einen Kreis, so daß, wenn es gelungen ist, den Stoß vorbeizuleiten, man nach Vollendung desselben wie bei innerer Quartparade liegt, oder auch, höher, in Quart, wie beim Ausheben der tiefen Quart (Hauptst. 1, II. 2.). Ist der Gegner stark ausgefallen, so erhält man hiedurch weit mehr Blöße zum Nachstoße, als bei der einfachen Parade. Jedoch gehört schon große Sicherheit zu diesem Ausheben, weil man sich leicht die Spitze während des Hindrehens in den Leib drücken kann.

III. Parade der Terz.

1) in verhangener Seconde mit gekrümmtem Arm.

Man läßt die Klinge während des feindlichen Stoßes allmählig in verhangene Seconde fallen und zieht gleichzeitig die Faust bis auf die Entfernung einer Spanne an die linke Schulter, so daß Unter- und Oberarm einen rechten Winkel in der Höhe des Kinns bilden, die Klinge senkrecht hängt und der Stoß links neben dem Körper vorbeigeht; die feindliche Klinge liegt an der Secondeseite meiner Stärke.

Bei dieser Parade ist zu beachten, daß man weder steif mit der Klinge gegen die des Gegners drücke, wodurch das Pariren sehr erschwert wird, noch vorher von seiner Klinge ab in die so eben beschriebene Lage gehe („pränumerire“),

denn hiedurch giebt man Blöße, welche der Gegner leicht zur tiefen Seconde benutzen kann.

2) in äußerer Quart. Ich parire, wenn ich rasch genug bin, des Gegners Schwäche mit der eignen Stärke zu fassen, bevor er meine Klinge ganz gebunden hat, seine Terz wie äußere Quart oder Seconde. Der Fechtarm wird dabei angezogen, wodurch man leichter des Gegners Schwäche faßt.

Anmerk. 1. Gegen die flüchtige Terz giebt es keine Parade; entweder wird sie mit der linken Hand weggenommen, oder sie wird cavirt, wovon mehr in Abschn. 8 und 9.

Anmerk. 2. Die Terz unter der Klinge (s. Abschn. 2, Hauptst. 2, Anmerk. 1.) wird in tiefer Seconde parirt.

Anmerk. 3. Die Deckung der Terz so wie der äußern Quart durch Contratempotenz wird weiter unten gelehrt, denn die Contratempostöße, welche Parade und Nachstoß in Eins zusammenziehen, erfordern einen eignen Abschnitt.

3. Abschnitt.

Die Battuten und Ligaden.

Die Battuten (Battuden, Streifschläge) und Ligaden dienen dem Fechter bald, sich Blöße zu verschaffen, bald zum Pariren, bald, den Gegner zu entwaffnen.

1. Hauptstück.

Die Battuten.

Die Battute ist ein Streifschlag an der Klinge des Gegners, die also vollführt wird: man zieht die Klinge nach oben an, ohne den Arm merklich zu biegen, indem man um einige Zoll von des Gegners Klinge abgeht, schlägt mit der untern Ecke der Klinge (Auslage in Halbterz!) gegen des Gegners ganze Schwäche und zwar eine der Seitenflächen

des feindlichen Rappiers treffend, und setzt diesen Schlag streifend bis zur halben Stärke desselben fort. Der Schlag geschieht möglichst aus dem Gelenke, wenig aus dem Arm, damit man, wenn der Gegner vermittelst des Durchgehens ausweicht, sich nicht „verhaue.“ Die feindliche Klinge wird dadurch in eine schwingartige Bewegung gesetzt, welche sich in der Hand als eine starke Erschütterung äußert und so verstärkt werden kann, daß das Rappier aus der Hand geworfen wird; der nächste Zweck ist jedoch nur, ihm eine veränderte Richtung zu geben. Fühlt der Gegner jene Erschütterung und wird seine Klinge seitwärts bewegt, so hat die Battute „gezogen.“

Man unterscheidet die Battute aus Halbterz von der aus Secunde.

1. Battute aus Halbterz. Man liegt innen und schlägt auf die so eben beschriebene Weise mit der untern Ecke der in Halbterz liegenden Klinge auf die innere Fläche der gegnerischen Klinge.

2. Die Secundebattute, wenn man draußen liegt. Der Schlag geschieht mit derselben Ecke wie vorher, nur aus Secundewendung und ist besonders anwendbar gegen Secundeslöße.

2. Hauptstück.

Die Ligaden.

Die Ligade ist ein spiralförmiger Wurf oder Zug der Klinge um drei Ecken der feindlichen, welcher, mit der Stärke vollbracht, von der feindlichen Schwäche, nahe bei der Spitze, anhebend bis zur halben Stärke hinabgeht und die Klinge dem Gegner halb drehend halb werfend aus der Hand zu winden sucht. Man unterscheidet zwei Ligaden.

1. Die Secundeligade. Diese wird innen aus

Halbterz gezogen und endigt in Secunde; daher ihr Name. Man zieht die Klinge in Halbterz an, auch den Arm ein wenig, setzt die untere innere Ecke der in Halbterz liegenden Klinge an die obere innere, welche der Gegner bietet und macht den vorherbeschriebenen spiralförmigen Zug. Wenn der Gegner das Rapier festhält und auf dem kürzesten Wege in die Auslage zurückkehrt, so liegen die Klängen außen, weshalb auch nach dieser Ligade die hohe Secunde (s. unten Abschn. 4, 1, 2.) nachzustößen ist. Ein Merkmal, daß man sie richtig gemacht hat, ist, daß des Gegners Rapier, wenn auch nicht immer aus der Hand geschleudert, doch zugleich mit dem Arm mehr oder minder seitwärts geworfen wird.

Der Ligirende wird nach vollbrachter Ligade in halb verhangener Secunde liegen. *Es wird jetzt wohl. lassen, so wird man ein wenig warten*

2. Die Quartligade (auch Reversligade genannt) wird auf der äußern Seite gezogen, entweder nachdem man äußere Quart parirt hat, oder sogleich, wenn man sich außen Blöße verschaffen will. Man zieht deshalb die Klinge stark in Quart an, setzt alsdann ihre untere Ecke an des Gegners obere und macht bei etwas gekrümmtem Arm jenen spiralförmigen Zug von außen nach innen. Durch diesen wird des Gegners Klinge nach innen geworfen, der Ligirende selbst kommt in innere Quartlage und hat also, wenn seine Ligade gezogen, d. h. ihm Blöße verschafft hat, innere Quart zu stoßen.

4. Abschnitt.

Die Benutzung gegebener Blößen und das Verhalten gegen Battute und Ligade.

Nachdem der Schüler die Stöße, Paraden, Ligaden und Battuten mit einiger Fertigkeit außer der Reihe machen

faunt, wird er geübt, in jede Blöße, die ihm gegeben wird, die dahin gehörigen Stöße zu thun. Einer Aufzählung dieser Blößen bedarf es nicht, da sie vollständig bei den einzelnen Stößen (Abschn. 1.) angegeben sind.

Das Verhalten gegen die Battute besteht darin, daß man in demselben Augenblick, wo der Gegner, nachdem er angezogen hat, den Streiffschlag vollführen will, ihm ausweicht, indem man in Quart auf die äußere Seite geht, wenn innen aus Halbterz, und auf die innere, wenn außen aus Seconde battirt wurde. In beiden Fällen findet man auf der Seite, wohin man ausgewichen ist, Blöße zum Stoß.

Diese Uebung ist, wie die folgende, für die Aufmerksamkeit von großem Werthe.

Die Wirkung der feindlichen Ligade vernichtet man entweder dadurch, daß man, wie bei der Battute, in demselben Augenblicke, wo der Gegner sie vollführen will, vermittelst des Durchgehens ausweicht, also bei der Secondeligade nach außen in Quart, bei der Quart- oder Reversligade nach innen in Quart; — oder, man verändert in demselben Augenblicke, wo der Gegner sie vollführt, die Faustwendung, z. B. Quart in Seconde, wodurch auch die stärkste Ligade kraftlos wird.

5. Abschnitt.

Die Paraden in Verbindung mit Nachstößen.

Sobald der Schüler die bisherigen Abschnitte fertig inne hat, so geht der Lehrer zur Verbindung derselben mit einander über.

I. Der Lehrer stößt erst innen liegend, dann außen, innere Quart. Das Verhalten dagegen:

1) der Schüler parirt in Halbterz und stößt nach

a) innere Quart, oder

b) feste Quart, oder

c) schräge Quart, oder

d) äußere Quart mit Durchgehn.

Welcher von diesen Stößen zu machen sei, richtet sich nach der jedesmaligen Blöße, welche der Lehrer nach seinem Stoße giebt.

2) der Schüler parirt in Halbterz, ligirt aus Secunde und stößt hohe Secunde nach.

3) der Schüler battirt, anstatt zu pariren, aus Halbterz und stößt nach

a) innere Quart, wenn die Battute gut gezogen hat;

b) äußere Quart, wenn dies nicht der Fall ist und der Lehrer rasch in die Anslage zurückkehrt.

4) der Schüler nimmt den Stoß mit der linken Hand weg und stößt

a) innere Quart nach,

b) er hält in Quart oder Halbterz vor.

II. Der Lehrer stößt tiefe Quart aus.

1) der Schüler parirt verhangen in Secunde und stößt nach

a) hohe Secunde, oder

b) äußere Quart.

2) der Schüler ligirt aus Secunde und stößt nach

a) hohe Secunde, oder

b) äußere Quart.

3) der Schüler nimmt den Stoß mit der linken Hand weg (sehr gefährlich!) und stößt

a) innere Quart, oder

b) er hält in Quart oder Halbterz vor.

4) er hebt den Stoß aus und stößt nach

- a) innere Quart, oder
- b) feste Quart
- c) schräge Quart, oder
- d) er ligirt in Secunde und stößt hohe Secunde nach.

III. Der Lehrer stößt Quart über den Arm.

- 1) der Schüler parirt in Quart und stößt
 - a) hohe Secunde, oder
 - b) Terz nach, oder
 - c) er ligirt in Quart und stößt innere Quart nach.
- 2) der Schüler parirt in Terz und stößt
 - a) Terz nach, oder
 - b) er ligirt in Quart und stößt innere Quart nach.
- 3) er parirt in hoher Secunde und stößt tiefe Secunde nach.
- 4) er battirt aus Secunde und stößt hohe Secunde nach.

IV. Der Lehrer stößt hohe Secunde.

Paraden und Nachstöße wie nach äußerer Quart; nur ist die Deckung in hoher Secunde den übrigen vorzuziehn. Auch ist zu bemerken, daß die hohe Secunde als Ausstoß nicht zweckmäßig ist und hier nur der Übung wegen steht; als Nachstoß nach äußerer Quart und tiefer Secunde ist sie sehr wichtig.

- ### V. Der Lehrer stößt, außen liegend, tiefe Secunde. Der Schüler parirt in verhangener Secunde und stößt nach
- a) hohe Secunde, oder
 - b) äußere Quart.

VI. Der Lehrer stößt feste Quart. Der Schüler parirt und stößt nach

- 1) innere Quart, oder
 - 2) feste Quart, oder
 - 3) schräge Quart
- } je nachdem die Blöße ist

4) äußere Quart, wenn der Gegner nach dem Ausstoße nicht in die Auslage zurückgeht sondern durch festes Drängen gegen meine Klinge erwarten läßt, daß ich, wenn ich ab- und durchgehe, außen bedeutende Blöße finden werde.

5) er ligirt in Secunde und stößt hohe Secunde nach.

Anmerk. Von der festen Quartparade durch Contratempostoß s. den betreffenden Abschnitt.

VII. Der Lehrer stößt schräge Quart.

1) Der Schüler parirt (2. Abschn. 2. Hptsf. II.) und stößt nach dem Aufheben der feindlichen Klinge (dem zweiten Tempo) nach

a) innere Quart, oder

b) feste Quart, oder

c) schräge Quart, oder

d) äußere Quart mit Durchgehn, oder

e) er ligirt in Secunde und stößt hohe Secunde nach.

2) er parirt, macht aber nur das erste Tempo der Parade und stößt Terz unter der Klinge nach (s. d. Parade, Anm. 1.)

3) er hebt den Stoß aus und stößt nach

a) feste Quart, oder

b) schräge Quart, oder, wozu jedoch seltner Blöße sein wird,

c) innere Quart, oder, durchgehend

d) äußere Quart, oder

e) er ligirt.

VIII. Der Lehrer stößt Terz aus.

1) der Schüler parirt sie verhangen und stößt tiefe Secunde nach.

2) er geht ab von der Klinge, nimmt des Gegners flüchtige Terz mit der linken Hand weg und stößt

- a) innere Quart nach, oder er hält
 - b) in Quart oder Halbterz vor.
- 3) er gewinnt durch Anziehen des Arms schnell des Gegners Schwäche, parirt die Terz wie äußere Quart in Quart und stößt nach
- a) hohe Secunde, oder
 - b) Terz (gewöhnlich hiebei der beste Nachstoß!), oder
 - c) er ligirt aus Quart und stößt innere Quart nach; jedoch hat die Ligade wegen der Secundelage des Gegners wenig Wirkung.

Anmerk. Die Terz unter der Klinge wird entweder in verhangener Secunde parirt oder in Quart ausgehoben; im erstern Falle wird hohe Secunde oder äußere Quart nachgesloßen, im letztern Falle innere, feste oder schräge Quart, oder man ligirt in Secunde und stößt hohe Secunde nach.

6. Abschnitt.

Die Finten.

Unter Finten versteht man gewisse Täuschungen oder Scheinangriffe, durch welche man dem Gegner Blöße abzulocken, ihn also aus der vorgeschriebenen Auslage zu bringen sucht, um dann mit größerer Leichtigkeit einen Stoß anzubringen. Diese Scheinangriffe bestehen darin, daß man das Rapier jedesmal in diejenige Lage bringt, welche es in dem Augenblicke, wo man zur Ausführung eines Stoßes ausfallen will, haben muß; man nennt dies: einen Stoß zeigen. Wenn nun der Gegner, in der Meinung, daß der gezeigte Stoß wirklich kommen werde, vor dem Augenblicke meines Ausfalles vorzeitig in die ganze zur Parade vorgeschriebene Lage geht, so benutze ich die auf der entgegengesetzten Seite von ihm gegebne Blöße, um in diese zu stoßen. Es giebt

also so viele Finten, als es Stöße giebt und außer diesen noch einen Scheinangriff auf das Gesicht des Gegners, Gesichtsfinte. Man unterscheidet von den hier beschriebenen Finten noch die Streichfinten und Schlagfinten. Jede Finte kann einfach gemacht werden, d. h. so, daß nach derselben sogleich der Stoß erfolgt, oder doppelt, d. h. man läßt auf die erste noch eine zweite und erst auf diese den Stoß folgen. Mehr als zwei Finten nach einander zu machen, ist in der Regel nicht zweckmäßig, weil ein besonnener Gegner die dritte nicht abwarten, sondern vorstoßen wird.

Es versteht sich, daß der auf die Finte folgende Stoß allemal ein flüchtiger sein muß, weil man auf der Seite, wo der Stoß geschehen soll, des Gegners Rapier nicht binden, also auch nicht fest stoßen kann.

Damit der Angreifende während seines Scheinangriffes keine Blöße gebe, muß die Finte eng und fein gemacht werden, d. h. die Spitze muß durch einen Druck des Handgelenks, nicht des Arms, in Bewegung gesetzt werden; dieser verändert nur bei festen Finten, nicht bei flüchtigen, seine Auslage.

1. Hauptstück.

Die einfachen Finten.

I. Die flüchtigen Finten, d. h. die Finten, welche entstehen, wenn man flüchtige Stöße zeigt.

A) wenn man innen liegt.

1) Gesichtsfinte. Man hält in Quart bei etwas gehobener Faust die Spitze auf des Gegners Gesicht; greift er, indem er den Arm hebt, darnach, so giebt er unten Blöße und man stößt tiefe Quart.

2) Tiefe Quartfinte. Man zeigt tiefe Quart, der

Begner greift in verhangner Secunde darnach oder hebt aus; man stößt äußere Quart.

3) **Äußere Quartfinte.** Man zeigt, mit der Spitze eng um des Gegners Arm gehend, äußere Quart; die Spitze etwa ein bis zwei Zoll höher, als des Gegners Arm, oder: so hoch, als sie liegen würde, wenn man wirklich ausstieße. Der Begner greift darnach

a) in Quart oder Terz, oder er ligirt in Quart oder battirt aus Secunde: man geht durch und stößt innere Quart.

b) in hoher Secunde: man stößt tiefe Secunde oder innere Quart.

4) **Hohe Secundefinte.** Man zeigt, wiederum eng durchgehend, hohe Secunde; der Begner greift darnach

a) in hoher Secunde: man stößt tiefe Secunde;

b) in Quart: man stößt innere Quart.

c) er battirt aus Secunde: man stößt innere Quart.

B) wenn man außen liegt:

1) **Innere Quartfinte.** Man geht in Quart durch und zeigt innere Quart; der Begner parirt, ligirt oder battirt sie: man geht wieder nach außen und stößt äußere Quart.

2) **Innere Secundefinte.** Man zeigt innere Secunde (s. Abschn. 1, Hauptst. 1, Nr. 5. Anmerk.) der Begner greift darnach oder battirt sie: man stößt äußere Quart oder hohe Secunde.

3) **Tiefe Secundefinte.** Man zeigt tiefe Secunde, ohne den Arm aus seiner Lage zu bringen, nur mittelst des Handgelenks, was häufig hierbei ver-

nachlässigt wird; der Gegner greift darnach in tiefer Secundewendung: man stößt

- a) hohe Secunde, oder
- b) äußere Quart.

H. Die festen Finten, welche darin bestehen, daß man das erste Tempo der festen Stöße zeigt, um den Gegner zu verleiten, daß er dadurch in die ganze Parade gegen den gezeigten Stoß verfalle, worauf man die entstandene Blöße zum Stoße benützt.

1) Die feste Quartfinte. Man zeigt feste Quart und stößt nach Gelegenheit der Blöße

- a) äußere Quart, wenn der Gegner stark nach innen geht
- b) tiefe Quart, wenn er den Arm bei der Parade hebt, in welchen Fehler auch wohl geübtere Fechter verfallen, wenn diese Finte recht kräftig gemacht wird.

2) Die schräge Quartfinte. Man macht das erste Tempo zur schrägen Quart; der Gegner wird

- a) in Quart darnach greifen und zwar
 - a) nur das erste Tempo der Parade machend: man stößt innere Quart
 - b) die ganze Parade machend: man geht durch und stößt äußere Quart.
- b) er wird die Faust in Secunde wenden, um den zu erwartenden Stoß auszuheben: man verläßt des Gegners Klinge und stößt über seinen Arm äußere Quart.

3) Die Terz finte. Man zeigt das erste Tempo der Terz; der Gegner greift darnach

- a) in verhangner Secunde: man stößt tiefe Secunde.
- b) in äußerer Quartwendung: man geht durch, in-

dem man aus Terz, in Quartwendung übergeht, und stößt innere Quart.

Anmerk. 1. Das Verhalten bei der flüchtigen Terz wird weiter unten, bei den Cavaden gelehrt.

Anmerk. 2. Auch eine Finte für die Terz unter der Klinge läßt sich machen, wiewohl sie gewöhnlich in den Fechtschulen nicht gelehrt wird. Sie unterscheidet sich von den drei eben gezeigten festen Finten dadurch, daß sie stark an der Klinge hinauf gestrichen wird. Sowohl wenn der Gegner in tiefer Secunde darnach greift, als auch, wenn er sie ausheben will, stößt man Quart über den Arm mit mehr Erfolg als hohe Secunde.

Anmerk. 3. Wenn der Gegner durch die hier beschriebenen festen Finten nicht verleitet wird, die Auslage zu verlassen, so muß man sie dadurch verstärken, daß man an einem Theile seiner Klinge (etwa $\frac{1}{3}$) hinaufstreichet, also die Hälfte von dem zweiten Tempo des gezeigten Stoßes macht. Wenn er sich auch durch diese nicht aus der Fassung bringen läßt, so muß die feste Streichfinte (s. Hptst. 3.) versucht werden.

2. Hauptstück.

Die Doppelten Finten.

Wenn es nicht gelingt, durch eine einfache Finte dem Gegner eine genügende Blöße abzulocken, so versucht man dies durch die Doppelfinte. Man läßt nämlich auf die einfache Finte nicht den vorgeschriebenen Stoß, sondern die anstatt desselben zu machende Finte folgen und stößt, wenn der Gegner hienach greift, dann erst denjenigen Stoß, welcher nach der gegebenen Vorschrift auf die letztere folgen soll. Auch die Doppelfinte muß mit dem Handgelenk eng und fein, nicht weilläufig, nicht aus dem Arme gemacht werden.

I. Die flüchtigen Doppelfinten.

A) wenn man innen liegt: man macht

- 1) Gesichtsfinte, dann tiefe Quartf. und stößt äußere Quart.
- 2) tiefe Quartfinte, äußere Quartf. und stößt innere Quart.
- 3) äußere Quartfinte, innere Quartf. und stößt äußere Quart (die schönste und wichtigste von allen!)
- 4) hohe Secondesf., innere Secondesf., man stößt
 - a) äußere Quart
 - b) hohe Secunde.
- 5) hohe Secondesf., tiefe Secondesf., man stößt
 - a) hohe Secunde,
 - b) äußere Quart.
- 6) hohe Secondesf., innere Quartf., man stößt äußere Quart.

B) wenn man außen liegt: man macht

- 1) innere Quartfinte, auß. Quartf. und stößt innere Quart.
- 2) innere Secondesf., hohe Secondesf., man stößt
 - a) innere Quart
 - b) tiefe Secunde.
- 3) tiefe Secondesf., hohe Secondesf., man stößt tiefe Secunde.
- 4) tiefe Secondesf., äußere Quartf., man stößt
 - a) tiefe Secunde
 - b) innere Quart.

II. Die festen Doppelfinten, d. h. die Verbindung einer flüchtigen mit einer festen Finte. Man zeigt

- 1) feste Quartfinte, äußere Quartfinte und stößt innere Quart.

- 2) schräge Quartfinte nach welcher der Gegner in Quart greift: dann entweder
- a) innere Quartf., wenn der Gegner folgt, und stößt auß. Quart, oder, indem man durchgeht
 - b) auß. Quartf. und stößt innere Quart.
- 3) schräge Quartfinte, welche der Gegner in Seconde aushebt: dann entweder
- a) auß. Quartf. und innere Quart gestossen, oder, wenn der Gegner nach innen in die Auslage zurückgegangen ist,
 - b) innere Quartf. und auß. Quart gestossen.
- 4) Terzfinde, dann,
- a) wenn der Gegner verhängen parirt, tiefe Secondes. und entweder
 - a) hohe Seconde, oder
 - b) auß. Quart gestossen.
 - b) wenn der Gegner in auß. Quart parirt, innere Quartf. und auß. Quart gestossen.

3. Hauptstück.

Die Streichfinten.

Ein noch wirksameres Mittel, den Gegner zu einer Blöße zu verlocken, oder ihn aus der Fassung zu bringen, gewähren die Streichfinten, welche darin bestehen, daß man mit etwas angezogenen Arm und ein wenig gesenkter Faust seine Schwäche in der zum scheinbar beabsichtigten Stöße nöthigen Faustwendung auf des Gegners Stichblatt legt und sie, ohne einen Augenblick zu ruhen, auf diesem und an der Stärke der feindlichen Klinge so weit vorwärts schiebt, als die Ausstreckung des Armes und ein vorsichtiges nicht zu starkes Vorwärtslehnen des Körpers, weil sonst der Ausfall erschwert würde, es erlaubt. Das eigenthümliche, starke

Geräusch, welches durch dieses Streichen entsteht, und das drohende Eindringen der Klinge kann auch einen geübten Fechter aus der Fassung bringen, weshalb diese Finten, gut gemacht, beim Contrafechten sehr zu empfehlen sind.

I. Die flüchtigen Streichfinten, d. h. solche, die anstatt der flüchtigen Finte gemacht werden.

- 1) man streicht auf der innern Seite des Gegners, die Spitze auf seinen Treffer gerichtet, als wolle man so innere Quart stoßen; greift er darnach, so stößt man äußere Quart.
- 2) man streicht äußere Quart und stößt
 - a) innere Quart, wenn der Gegner in Quart oder Terz,
 - b) tiefe Seconde, wenn er in hoher Seconde darnach greift.
- 3) man streicht hohe Seconde und stößt
 - a) innere Quart
 - b) tiefe Seconde.

Anmerk. Streichfinten für tiefe Quart und Seconde giebt es nicht, weil, wie der Versuch lehren wird, das Streichen an der untern Seite des feindlichen Stichelblattes, wo man seine Klinge nicht zugleich streichen kann, kraftlos ist.

II. Die festen Streichfinten. Man macht das erste Tempo zum festen Stoße, fährt dann rasch an der Klinge des Gegners entlang und streicht auf die eben beschriebene Weise, so weit als es gelingen will. Sie so zu machen, ist sehr schwer und erfordert die größte Schnelligkeit eines äußerst geübten und gewandten Fechters; sie sind daher im Anfang füglich zu übergehen. Gewöhnlich werden sie also gemacht, daß man mit der eignen Stärke an des Gegners Schwäche entlang streicht, ohne sein Stichelblatt zu berühren.

So sind sie natürlich viel leichter, verdienen aber auch nicht den Namen Streichfinten.

- 1) man streicht feste Quart und stößt äußere Quart.
- 2) man streicht schräge Quart und stößt, wenn der Gegner darnach greift
 - a) innere Quart, oder, wenn er an der Klinge bleibt,
 - b) äußere Quart, indem man durchgeht.
- 3) man streicht Terz und stößt entweder
 - a) tiefe Secunde, wenn der Gegner verhängen parirt, oder
 - b) innere Quart, wenn er in Quart nach der Finte greift.

Anmerk. Wie man an die Streichfinte noch eine flüchtige Finte zu hängen, also eine doppelte Streichfinte, d. h. eine Doppelfinte, wovon die erste Hälfte eine Streichfinte, die andere eine flüchtige Finte ist, zu machen habe, bedarf für den, welcher den Abschnitt von den Doppelfinten gut inne hat, keiner besondern Anweisung.

4. Hauptstück.

Die Schlagfinten.

Um den Gegner aus der Lage zu bringen, bedient man sich auch der Schlagfinten. Man macht nämlich Miene, mit der Klinge nach seinem Gesicht zu schlagen und benutzt, wenn er darnach greift, die Blöße zum Stoße.

I. Einfache Schlagfinten.

- 1) man zieht in Quart an, hebt und krümmt den Arm ziemlich stark und wirft die Spitze auf des Gegners Gesicht zu. Erschrickt er darüber und greift (gewöhnlich sehr stark) darnach in Halbterz, so geht man durch und stößt äußere Quart.
- 2) man zieht in Quart an, geht vor des Gegners

Spitze herum (nicht unter seiner Klinge), zeigt ebensolchen Schlag in äußerer Quart und stößt je nachdem er greift.

- a) innere Quart, oder
 - b) tiefe Secunde.
- 3) man macht die innere Schlagfinte aus Secunde und stößt außen
- a) hohe Secunde, oder
 - b) äußere Quart.
- 4) man geht in Secunde vor des Gegners Spitze vorüber, macht außen die Schlagfinte aus Secunde und stößt
- a) tiefe Secunde,
 - b) innere Quart.

Anmerk. Die beiden Secunde-Schlagfinten sind fast unbrauchbar; sie stehen hier nur der Vollständigkeit wegen und als Mittel, das Handgelenk zu üben.

II. Doppelte Schlagfinten.

- 1) man wirft innere Quart, geht um die feindliche Spitze, wirft äußere Quart und stößt
- a) innere Quart, oder
 - b) tiefe Secunde.
- 2) man geht um die feindliche Spitze, wirft äußere Quart, dann innere Quart und stößt äußere Quart.
- 3) man wirft innere Secunde, äußere Secunde, und stößt
- a) tiefe Secunde, oder
 - b) innere Quart.
- 4) man wirft, durchgehend vor der Spitze, hohe Secunde, innere Secunde und stößt
- a) hohe Secunde
 - b) äußere Quart.

Anmerk. 1. Ich habe bei der Darlegung dieser Fin-

ten nur die innere Lage angenommen; die Folge derselben in dem Falle, daß man außen liegt, ergibt sich leicht von selbst.

Anmerk. 2. Auch diese Finten sind so wenig wie die Streichfinten für den Anfänger, worüber in dem Abschnitte vom Lehrgange mehr gesagt werden wird. Hier stehen sie nur der Vollständigkeit wegen. Sie sind mit großer Vorsicht zu gebrauchen, da ein geübter und beherzter Gegner so gleich in die Finte stoßen wird.

7. Abschnitt.

Das Decken der Finten.

Man deckt sich gegen die Finte, indem man diejenige Faustwendung macht, welche zur Parade des Stoßes gehört, den der Gegner andeutet; der Arm verläßt bei der Deckung der sülchtigen Finten die für die Auslage ihm vorgeschriebene Stelle gar nicht, bei den festen Finten nur ein ganz geringes. Gegen den Scheinangriff (die Finte) gehört die Scheindeckung (Scheinparade, das Greifen nach der Finte). Die Vortheile dieses Greifens nach der Finte sind sehr groß, denn einmal beobachtet man den Gegner, indem man seiner Klinge stets folgt, so daß er nichts Bedeutendes unternehmen kann, ohne uns darauf in gehöriger Fassung zu finden; dann gewinnt das Handgelenk durch fortgesetzte Uebung dieser Scheinparade sehr an Festigkeit und Gewandtheit, und vor allem wird der Blick dadurch geschärft. Daß es die Schönheit des Fechtens außerordentlich hebt, wenn man die Finten nicht cavirt (s. d. folgenden Abschnitte) sondern regelrecht nach ihnen greift, wird die Anschauung lehren.

Ein vollständiges Verzeichniß dieser Scheindeckungen ist überflüssig, da sich jeder dasselbe leicht selbst aus den vori-

gen Abschnitten entwerfen kann. Ich will nur an einigen Beispielen zeigen, wie es gemeint ist.

I. Das Decken einfacher Finten.

- 1) Der Gegner mache einfache äußere Quartfinte: ich wende die Faust (also ohne den Arm von der Stelle zu rühren!) in Quart und parire seine innere Quart in Halbtetz.
- 2) Der Gegner mache tiefe Quartfinte (oder tiefe Secondes.): ich wende die Faust in Seconde und parire seinen Stoß in äußerer Quart.
- 3) der Gegner mache Terzfinte: ich greife darnach in Seconde und gebe seinem Drucke nach, folge aber, wenn derselbe aufhört, seiner Klinge sogleich in verhangne Secondelage, um seine tiefe Seconde zu pariren.
- 4) Feste Quartfinte
Schräge Quartfinte

} ich mache das erste Tempo der Parade und folge der Klinge des Gegners, um seinen Stoß zu pariren.

II. Das Decken der doppelten Finten.

- 1) Der Gegner mache äußere Doppelfinte in Quart: ich greife nach der ersten (äuß. Quartf.) in Quart, nach der zweiten (inn. Quartf.) in Halbtetz und parire seine äußere Quart.
- 2) Der Gegner mache doppelte Terzfinte: ich gebe seiner Klinge in Seconde nach, so weit er an der meinigen streicht, greife dann nach seiner tiefen Secondesfinte und parire hohe Seconde.
- 3) Der Gegner mache, außen liegend, die doppelte tiefe Seconde: ich greife nach der ersten (tiefe Sec.) in Seconde, die Hand ein wenig gesenkt; nach der zweiten (hohe Sec.), indem ich die Hand wiederum

hebe (aber nicht den Arm) und liege dann zur Parade seiner tiefen Secunde in der rechten Lage.

Diese Beispiele werden genügen.

Unbegreiflich ist es mir, daß der ganze, so überaus wichtige Abschnitt in der übrigens so gründlichen und trefflichen Kreuzlerschen Fechtchule, wie sie in Jena durch Ueberlieferung bekannt war, fehlen konnte. Er wurde, wie so vieles Andere, was ich hier mit in der eigentlichen Schule vortrage, dem sogenannten Einstoßen (Einüben der Anfänger durch geübtere Fechter) überlassen. Will man aber ohne Verlust von Zeit und Mühe tüchtige Fechter bilden, so muß er mit demselben Fleiße eingeübt werden, wie jeder andere Lehrabschnitt.

Anmerk. 1. Man könnte auch sagen, jede Parade (nicht bloß die der festen Stöße) bestehe aus zwei Tempos, 1) der Faustwendung, 2) der Bewegung des Arms, welche dann in Eins gezogen werden. Dann wäre die Deckung der Finte nichts als das erste Tempo der Parade.

Anmerk. 2. Nachdem der Schüler alle Deckungen der Finten bis zur Fertigkeit erlernt hat, wird es gut sein, ihn dieselben in Verbindung mit Nachstößen nach Ableitung des 5. Abschnittes machen zu lassen.

8. Abschnitt.

Die Cavaden.

Unter Cavade (cercele, Kreisdeckung) versteht man eine Deckung gegen schiefe Stöße, durch welche des Gegners von innen nach außen gemachter Stoß zu einem innern, sein von außen nach innen gemachter ein äußerer wird. Dieses kann nur dadurch geschehen, daß, während mein innere (außen) stehender Gegner durchgeht, ich seiner Bewe-

gung, auch durchgehend, folge, wodurch wir beide, wenn er im Begriff ist, zuzustoßen, wieder innen (außen) liegen; worauf denn die Parade des Stoßes, nachdem wir beide mit den Klingen einen Kreis gemacht haben, nach Anleitung des 2. Abschnittes erfolgt. Das Durchgehn geschieht unter der Klinge des Gegners und in derjenigen Faustwendung, in welcher die Deckung erfolgen soll. Die Bewegung geschieht bei nachlässig gradem Arm aus dem Handgelenk (nicht aus dem Arm!), eng, fein, leicht. Das Rappier beschreibt dabei den Mantel eines graden Kegels von geringer Basis, seine Spitze den Kreisumfang derselben, und also jeder Punkt dieser Linie bis zur Wurzel des Handgelenks einen Kreis. Daher ist der Ausdruck Kreisdeckung für Cavade und Kreiseln für Caviren richtig und muß mit der Zeit das fremde, nichtsagende Wort verdrängen.

Es ist leicht einzusehn, daß aus dem einfachen Kreise ein doppelter entstehen muß, wenn mein Gegner, anstatt zuzustoßen, meiner Parade durch abermaliges Durchgehn ausweicht um die auf der entgegengesetzten Seite allemal erfolgende Blöße zu benutzen, und ich ihn, abermals durchgehend, folge, und daß dieses Kreiseln so lange fortgesetzt werden kann, bis es mir gefällt, sein ferneres Durchgehn durch eine Gegenbewegung aufzuhalten. Da aber, wie der Versuch lehren wird, schon bei einem dreifachen (also wieviel mehr bei einem vier- und fünffachen) Kreise der Angreifende vor dem Cavirenden in großen Vortheil kommt, so hält man es nicht für rathsam, mehr als zwei Kreise zu machen, und lehrt gegen jeden dritten Kreis eine Gegenbewegung. Man unterscheidet demnach einfache und doppelte Cavaden.

Noch bemerke ich, daß ich es für nöthig halte, den Lehrling von jetzt an nach jeder zusammengesetzten Parade

die wichtigsten Nachstöße machen zu lassen, zu welchem Zwecke ich sie jedesmal angeben werde.

1. Hauptstück.

Die einfachen Kreisdeckungen.

I. Wenn man innen liegt.

- 1) Der Gegner stößt tiefe Quart: ich mache Secundenwendung, senke, innen bleibend, die Spitze, gehe dann unter des Gegners Arm; hebe Faust und Arm und parire seinen dadurch zur äußeren Quart gewordenen tiefen Stoß in hoher Secunde.

Nachstoß: tiefe Secunde.

- 2) Der Gegner stößt äußere Quart oder hohe Secunde: ich gehe, ihm folgend, in Halbterz durch und parire seinen nun zur innern Quart gewordenen äußern Stoß in Halbterz.

Nachstöße: innere, äußere, feste und (zuweilen) schräge Quart; auch Secundeligade zieht oft, und mehr noch, wenn man viel schneller ist, als der Gegner, Battute aus Halbterz.

- 3) Der Gegner stößt Terz: ich mache sie, indem ich abgehe, zur flüchtigen Terz, und parire diese, indem ich in Halbterz durchgehe, innen wie innere Quart, nur etwas tiefer, als diese; das Wieviel richtet sich darnach, wie tief der Gegner seine Terz stößt.

Nachstöße wie bei 2.

II. Wenn man außen liegt.

- 1) Der Gegner geht durch, um innere Quart zu stoßen. Ich folge ihm, ebenfalls durchgehend, in Quartwendung, mache dadurch seine innere Quart zu einer äußern und parire sie in Quart.

Nachstöße: hohe Secunde, Terz.

- 2) Der Gegner stößt tiefe Seconde: ich lasse die Spitze meines durch seine Bewegung mehr nach innen gekommenen Kappers, indem ich über seinen Arm nach innen gehe, in Seconde sinken und bringe dadurch meine Klinge unter die seinige; dann hebe ich Faust und Klinge und parire seinen tiefen Stoß als hohe (äußere) Seconde in hoher Seconde.

Nachstoß: tiefe Seconde.

2. Hauptstück.

Die doppelten Kreisdeckungen.

Aus der einfachen Kreisdeckung wird die doppelte, wenn mein Gegner, nachdem beide Klingen den ersten Kreis vollendet haben, meiner Parade ausweicht, indem er abermals durchgeht, und ich, ihm folgend, den zweiten Kreis mache, bei dessen Vollendung ich dann, falls er zusißt, parire; daher der Name Doppelpavade, doppelte Kreisdeckung. Sollte der Gegner meiner Parade durch abermälliges Durchgehn wiederum ausweichen, so folge ich ihm nicht weiter, wie schon zu Anfang dieses Abschnittes gesagt ist, sondern mache eine Gegenbewegung, worüber der folgende Abschnitt belehrt.

I. Wenn man innen liegt.

- 1) Der Gegner zeigt tiefe Quart: ich cavire sie einfach, er weicht meiner Pavade aus, indem er über meinen Arm herumgeht und stößt, wenn er den Kreis so weit fortgesetzt hat, tiefe Quart: ich folge seiner Bewegung ohne Veränderung der Faustwendung und parire seine tiefe Quart in hoher Seconde.

Nachstoß: hohe Seconde.

- 2) Der Gegner zeigt äußere Quart: ich cavire einfach, er weicht aus, geht abermals durch und stößt

äußere Quart: ich folge seiner Bewegung in Halbterz und parire seine äußere Quart nach Vollendung meines zweiten Kreises als innere Quart.

Nachstöße: innere, äußere, feste und schräge Quart: Secondelagade mit hoher Seconde als Nachstoß, Halbterzbattute mit innerer Quart.

- 3) Der Gegner zeigt Terz, ich cavire sie, er geht ausweichend durch und stößt flüchtige Terz (welche gewöhnlich sich in eine hohe Seconde verwandelt, denn der Arm kommt unwillkürlich aus dem Terzwinkel in die gestreckte Secondelage): ich folge durchgehend und parire seinen Stoß in Halbterz wie innere Quart.

Nachstöße wie bei 2.

II. Wenn man außen liegt.

- 1) Der Gegner zeigt innere Quart, ich cavire in Quart, er weicht aus, geht durch und stößt innere Quart: ich folge abermals und parire seine innere Quart als äußere in Quart.

Nachstöße: hohe Seconde, Terz, Reverslagade mit innerer Quart.

- 2) Der Gegner zeigt tiefe Seconde, ich cavire sie einfach, er weicht aus, vollendet, oberhalb meines Arms herumgehend, den zweiten Kreis und stößt tiefe Seconde: ich folge und parire seine tiefe Seconde in hoher Seconde.

Nachstoß: tiefe Seconde.

Anmerk. Das Kreiseln ist ein treffliches Mittel, Handgelenk und Armmuskeln zu stärken und die Gewandtheit des ganzen Arms zu befördern, wird es aber noch viel mehr, wenn man dasselbe fortsetzt, und ohne anzuhalten drei, vier und mehr Kreise mit möglichster Schnelligkeit hinter einander

macht. Es ist diese Uebung für den Angreifenden, dessen Verhalten hierbei der folgende Abschnitt lehrt, und für den Cavirenden gleich wichtig und kann Anfängern nicht genug empfohlen werden.

9. Abschnitt.

Das Verhalten gegen die Kreisdeckungen.

So wie der Angegriffene des Gegners Klinge zu fassen sucht, so bestrebt sich dieser, jenem auszuweichen. Der einfachen Parade wich man aus durch die Finte; soll des Gegners cavirende Klinge mich nicht fassen, so weiche ich ihr aus vermittelst des Durchgehns.

1. Hauptstück.

Das Verhalten gegen einfache Kreisdeckungen.

I. Wenn man innen liegt.

- 1) Wenn der Gegner meine tiefe Quart in Secunde cavirt, so gehe ich, seiner Bewegung ausweichend, über seinen Arm durch und stoße, wieder unter denselben gekommen, tiefe Quart. Nur scheinbar wird diese von außen (was gegen Abschn. 1. wäre) gestoßen.
- 2) Wenn der Gegner meine äußere Quart in Halfterz cavirt, so gehe ich ausweichend abermals durch und stoße äußere Quart.
- 3) Wenn der Gegner meine Terz cavirt, verfare ich ebenso.

II. Wenn man außen liegt.

- 1) Wenn der Gegner meine von außen gestoßene innere Quart nach außen cavirt, so weiche ich sei-

ner Parade aus, gehe durch und stoße innere Quart.

- 2) Wenn der Gegner meine tiefe Secunde in hoher Secunde cavirt, so weiche ich ihm, vor seiner Klinge über seinen Arm herumgehend, aus und stoße, auf der äußern Seite angekommen, tiefe Secunde.

2. Hauptstück.

Das Verhalten gegen doppelte Kreisdeckungen.

Dieses unterscheidet sich vom Vorigen nur dadurch, daß man sich auch von der zweiten Cavade nicht fassen läßt, sondern durchgeht, also einen zweiten Kreis vollendet und zum drittenmale in die Blöße des Gegners stößt, also immer drittehalb Kreise macht und jedesmal denjenigen Stoß ausführt, den man im Anfang beabsichtigte. Es wird deshalb auch die Faustwendung, in welcher man anfing, nicht verändert.

Ein Beispiel wird dies zur Genüge verdeutlichen:

Der Gegner cavire meine äußere Quart doppelt, so lasse ich mich nicht von seiner Halbterzparade fassen, sondern gehe abermals durch und stoße äußere Quart.

10. Abschnitt.

Das Abbrechen der Kreisdeckung.

Weil der Angreifende, wie man bei Anwendung und Einübung des vorigen Abschnittes bestätigt finden wird, bei fortgesetztem Kreiseln im Vortheile ist, so sucht man seine Klinge nicht durch abermaliges Durchgehn zu binden, sondern man macht nach der zweiten Cavade eine derselben entgegengesetzte Bewegung, d. h. man geht der abermals ausgewichenen Klinge des Gegners parirend entgegen, wodurch

man sie allemal treffen muß und sie am fernern Durchgehu hindert. Es ist leicht einzusehn, daß dieselbe Gegenbewegung schon nach der einfachen Kreisdeckung geschehen kann, woraus wieder zwei Unterabtheilungen entstehen.

1. Hauptstück.

Das Abbrechen des Kreisels nach der einfachen Kreisdeckung.

I. Wir liegen innen.

- 1) Ich cavire des Gegners äußere Quart, hohe Secunde oder Terz in Halbterz nach innen; er geht durch: ich folge nicht, sondern wende die Faust in Quart und parire seine Stöße in äußerer Quartparade.

Nachstöße: hohe Secunde, Terz, Battute mit hoher Sec., Reversligade mit inn. Quart.

Anmerk. Man kann zwar aus Halbterz auch in Terz und Secunde pariren, doch ist diese Deckung nicht so sicher als die in Quart, gewährt auch nicht so bequeme Nachstöße.

- 2) Ich cavire des Gegners tiefe Quart; er geht oberhalb um meinen Arm und stößt tiefe Quart: ich folge ihm nicht, sondern parire diese in verhaugener Secunde, oder, tief und fest einsetzend, durch Ausheben in Halbterz, wie innere Quart.

Nachstoß: im ersten Falle hohe Secunde, im zweiten innere Quart.

II. Wir liegen außen.

- 1) Ich cavire des Gegners innere Quart; er geht durch und stößt innere Quart: ich folge ihm nicht sondern parire diese in Halbterz.
- 2) Ich cavire seine tiefe Secunde; er weicht aus und stößt tiefe Secunde: ich cavire nicht zum

zweitemale, sonderu parire seinen Stoß in tiefer Seconde, oder, scharf eingesetzt, wie innere Quart, in Halbterz.

2. Hauptstück.

Das Abbrechen des Kreisels nach der doppelten Kreisdeckung.

I. Wir liegen innen.

- 1) Ich cavire seine äußere Quart, hohe Seconde und Terz doppelt; er geht abermals durch: ich parire seinen Stoß in Quart.

Nachstöße wie Hauptst. 1. I. 1.

- 2) Ich cavire seine tiefe Quart doppelt; er geht abermals durch: ich parire seinen Stoß in tiefer Seconde oder aushebend in Halbterz, wie innere Quart.

II. Wir liegen außen.

- 1) Ebenso wird seine innere Quart nach doppelter Cavade nicht cavirt sondern innen in Halbterz parirt.
- 2) Desgleichen wird seine tiefe Seconde, nach doppelter Cavade, wenn er zum drittenmale durchgeht und stößt, verhaugen oder durch Ausheben parirt.

Anmerk. 1. Das Pariren der tiefen Stöße vermittelst des Aushebens ist nach der Cavade sehr schwer und dem Anfänger nicht zu empfehlen.

Anmerk. 2. Dieses Abbrechen der Cavade wird wohl hie und da Contracavade genannt, aber mit Unrecht, da Contracavade nichts Anderes sein kann, als eine Bewegung gegen die Cavade, welche also der Angreifende, nicht der Cavirende machen müßte; hier aber wird durch den Cavirenden selbst sein Kreiseln geendigt, abgebrochen, indem er statt des Weiterkreisels parirt. Andere nennen es Caviren-Pariren, welchen Ausdruck ich nicht versiehe.

11. Abschnitt.

Die Cavationsfinten.

Unter Cavationsfinte (Kreisfinte) versteht man eine Finte, welche man dem cavirenden oder dem seine Cavade abbrechenden Gegner macht, um ihm eine Blöße abzulocken. Wenn z. B. mein Gegner meine äußere Quart cavirt, ich dies aber zeitig genug, d. h. vor dem Ausfalle, merke und seiner Klinge ausweichend abermals durch und nach außen gehe, so habe ich ihm immer eigentlich eine Finte gemacht. Man nennt daher alle im 9. Abschnitte beschriebenen Bewegungen des Angreifers Cavationsfinten; man nennt aber auch so die mit denselben verbundenen eigentlichen Finten, zu welchen mich der Gegner durch das Abbrechen seiner Kreisdeckung veranlaßt.

1. Hauptstück.

Die Cavationsfinten nach der einfachen Kreisdeckung.

I. Wir liegen innen.

- 1) Ich zeige tiefe Quart, der Gegner cavirt sie in Secunde:
 - a) ich gehe abermals durch (über seinen Arm hin) und stoße tiefe Quart (s. Abschn. 9, I, 1.)
 - b) der Gegner bricht die Cavade ab und greift darnach
 - α) in tiefer Secunde: ich zeige tiefe Quart und stoße äußere Quart (einfache Cavationsfinte).
 - β) in Halbterz, aushebend: ich zeige äußere Quart und stoße inn. Q. (doppelte Cavationsfinte).
- 2) ich zeige äußere Quart; der Gegner cavirt sie:
 - a) ich gehe abermals durch und stoße äußere Quart (9. Abschn., I, 2.)

- b) zum zweiten Male stoße ich nicht äußere Quart aus, sondern zeige sie nur; der Gegner, seine Cavade abbrechend, greift darnach; ich gehe zurück nach innen und stoße innere Quart (einfache Cavationsfiute).
- c) zum dritten Male stoße ich diese innere Quart nicht aus, sondern zeige auch sie nur, gehe wieder nach außen und stoße äußere Quart aus: doppelte Cavationsfiute.

II. Wir legen außen.

- 1) Ich zeige innere Quart, der Gegner cavirt sie:
- a) ich gehe durch und stoße innere Quart (9. Abschn.)
- b) er greift nach dieser inn. Quart in Halbterz; ich zeige nur inn. Quart und stoße äußere Quart: einfache Cavationsf.
- c) ich stoße auch diese nicht aus, sondern zeige sie nur, gehe nach innen und stoße innere Quart aus: doppelte Cavationsf.
- 2) ich zeige tiefe Secunde; der Gegner cavirt sie:
- a) ich gehe durch und stoße tiefe Sec.
- b) ich zeige diese nur und stoße hohe Sec.: einfache Cavationsf.
- c) der Gegner greift auch nach dieser: ich zeige hohe Secunde und stoße
- a) tiefe Sec.
- β) innere Quart. — doppelte Cavationsf.

Anmerk. Gewöhnlich wird beim Unterricht nur die Cavationsfiute für äußere und innere Quart gelehrt. Ich gebe sie hier vollständig, obgleich die übrigen in der Anwendung seltner vorkommen; weil sie nicht so zur Hand liegen, wie jene beiden.

2. Hauptstück.

Die Cavationsfinten nach den doppelten Kreisdeckungen.

Diese bedürfen keiner weiteren Auseinandersetzung, indem sie sich aus dem vorigen Hauptstück genug selbst erklären. Ueberall wird hier die einfache und doppelte Cavationsfinte erst nach der doppelten Cavade gemacht, wie dort nach der einfachen.

12. Abschnitt.

Das Verhalten gegen die Cavationsfinten.

Wie man sich gegen Cavationsfinten zu verhalten habe, lehrt Abschn. 10. in Verbindung mit dem 7. Abschn. z. B.

Ich cavire des Gegners äußere Quart nach innen:

- 1) er geht durch und stößt auß. Quart: ich breche die Cav. ab und parire seinen Stoß außen in Quart.
- 2) er zeigt diese auß. Quart nur und stößt innere: ich greife nach der auß. D. in Quart und parire die innere in Halbterz.
- 3) er zeigt auch die innere nur und stößt äußere D.: ich greife auch nach der innern in Halbterz und parire außen in Quart.

13. Abschnitt.

Die Contracavaden.

Die Contracavade besteht in einer Gegenbewegung des Angreifers gegen die Cavade, um diese dadurch zu unterbrechen und dann zu stoßen, als hätte man einen Stoß zu pariren gehabt und flöße nun nach. Der Gegner wird dadurch leicht aus der Lage gebracht und giebt daher Blöße.

1. Hauptstück.

Die einfachen Contracavaden.

I. Wenn wir innen liegen.

- 1) Der Gegner cavirt meine äußere Quart nach innen: ich weiche seiner Stärke, die meine Schwäche zur Parade fassen will, aus, gebe mir den Schein, als wollte ich das Durchgehn fortsetzen, gehe aber mit der Spitze bis höchstens unter den Arm des Gegners: alsdann gehe ich in Halbterz zurück, ziehe die Klinge nach oben an und fasse den Gegner, welcher seine Cavade fortzusetzen meint, so, als hätte ich seine innere Quart zu pariren, wobei zu bemerken ist, daß ich mit größter Schnelligkeit die Schwäche seiner Klinge mit meiner Stärke fassen (binden) muß, weil mir sonst Gleiches von ihm geschehn würde. Alsdann stoße ich einen der Stöße, welche als Nachstöße auf innere Quartparade gelehrt sind; am passendsten sind die festen Stöße, namentlich feste Quart.
- 2) Der Gegner cavirt meine Terz; ich weiche aus, breche aber mein Durchgehn unter seinem Arm ab, greife in Halbterz nach seiner Klinge und verfare wie bei 1.
- 3) Der Gegner cavirt meine tiefe Quart: ich weiche über seinen Arm aus, gehe aber, auf der Außenseite desselben mit meiner Spitze angekommen, über denselben zurück und fasse die Schwäche der in Secunde liegenden feindlichen Klinge, als hätte ich seine hohe Secunde oder äußere Quart in Quart zu pariren. Alsdann stoße ich hohe Secunde oder Terz.

II. Wenn wir außen liegen.

- 1) Der Gegner cavirt meine innen gezeigte Quart nach außen: ich weiche aus, setze das Durchgehn fort, aber nur bis unter seinen Arm, kehre dann zurück und greife an seine Schwäche in Quart, als hätte ich äußere Quart zu pariren. Auch hierbei ist besonders darauf zu achten, daß man, bevor der Gegner seine Lage ändert, seine Schwäche bindet. Man stößt dann hohe Secunde oder Terz.
- 2) bei tiefer Secunde wird ebenso contracavirt, wie bei tiefer Quart.

2. Hauptstück.

Die doppelten Contracavaden.

Diese folgen ebenso auf die doppelten Cavaden des Gegners, wie die im vorigen Hauptstück gezeigten auf seine einfachen Kreisdeckungen, und bedürfen daher keiner weitern Auseinandersetzung.

14. Abschnitt.

Die Nachstoßfinten.

Einen sehr wichtigen Abschnitt bilden die Nachstoßfinten, welche gewöhnlich mit einem unrichtigen Ausdrucke Finten auf den Nachstoß genannt werden, da sie doch vielmehr Finten vor dem Nachstoße oder Finten auf die Parade heißen sollten. Nachstoßfinten habe ich sie genannt, weil es Finten sind, welche mit dem Nachstoße in Verbindung gebracht werden, daher denn Finten das Grundwort und Nachstoß das Bestimmungswort ist. Mit eben dem Rechte kann man aber auch von Nachstoßen in Verbindung mit Finten

sprechen, weshalb Herr Eifelen sie Zintennachstöße genannt hat.

Wenn man des Gegners Stoß parirt hat, so kann man statt des Nachstoßes, welcher nach Abschn. 4. darauf gehört, erst die einfache oder doppelte Finte dieses Stoßes machen und dann den Stoß selbst. Der durch den Ausfall bereits aus der gedeckten Lage gebrachte und der feindlichen Klinge genäherte Gegner wird durch diese Finten leicht die Fassung verlieren und dann noch stärkere Blöße geben.

Es bedarf keiner Ausführung dieses Abschnittes, da diese jeder machen kann, der den 5. und 6. Abschnitt gut inne hat. Um zu zeigen, wie es zu verstehn sei, will ich einige Beispiele hersetzen:

1. Einfache Nachstoßflinten.

- 1) Der Gegner stoße innere Quart: ich parire in Halbtetz und zeige
 - a) innere Quartf. und stoße äußere Quart.
 - b) äußere Quartf. und stoße inn. D.
 - c) feste Quartf. und stoße auß. D.
 - d) schräge Quartf. und stoße
 - a) innere D.
 - β) durchgehend auß. D.
 - e) ich ligire nach der Parade, zeige hohe Secondefinte und stoße tiefe Seconde
 - f) ich battire statt der Parade, mache
 - a) innere Quartf. und stoße äußere D., oder
 - β) ich mache, durchgehend, äußere Quartf. und stoße innere Quart.
- 2) Der Gegner stoße (außen liegend) tiefe Seconde: ich parire verhangen, zeige
 - a) hohe Seconde und stoße tiefe Sec.

- b) äußere Quart und stoße je nachdem er greift,
 a) tiefe Secunde
 β) innere Quart.

II. Doppelte Nachstoßfinten.

- 1) Der Gegner stoße Quart über den Arm (äußere D.);
 ich parire
 a) in Quart, mache
 a) hohe Secundesfinte, tiefe Secondesf. und stoße hohe Secunde.
 β) Terzsfinte, tiefe Secondesf., hohe Sec.
 b) in Terz, mache Terzsf., tiefe Secondesf. und stoße hohe Secunde.
 c) in hoher Secunde, mache tiefe Secondesf., hohe Secondesf., stoße tiefe Sec.
 d) ich battire aus Terz, zeige hohe und tiefe Sec. und stoße hohe Sec.
 e) ich ligire aus Quart, zeige innere und äußere Quartf. und stoße innere Quart; oder ich zeige, durchgehend, auß. Quartf., innere Quartf. und stoße auß. Quart. u. s. w.

Anmerk. Es ist klar, daß die Nachstoßfinten, wie nach den reinen Paraden, so auch nach den Cavaden gemacht werden können, wodurch dem Klingspiel eine sehr große und äußerst anmuthige Mannigfaltigkeit erwächst.

15. Abschnitt.

Die Finten mit Fällern.

Man lehrt in diesem Abschnitte wie sich derjenige, welcher die Finte macht, zu verhalten habe, wenn der Gegner

nicht nach der Finte greift, sondern irgend eine Gegenbewegung macht.

I. Wenn man innen liegt.

1) Ich mache innere Quartf., der Gegner greift nicht darnach, sondern

a) er hält vor: ich stoße, wenn ich nach Vollendung der Finten nach innen zurückgekehrt bin,

a) innere Quart, wenn es mir nämlich gelingt, seine Klinge mit der Hand seitwärts zu führen (sehr gewagt!) oder, was zu empfehlen ist,

b) feste Quart, oder

c) schräge Quart, oder

d) ich battire aus Halbterz und stoße innere Quart, oder

e) ich ligire aus Sec. und stoße hohe Seconde.

b) er bleibt in Halbterz liegen: ich verfare wie bei a.

c) er stößt, während ich äußere Quart zeige, innere Quart und zwar

a) mit halbem Ausfalle: ich stoße innere Quart aus und decke mich durch Vorhalten der linken Hand gegen das Aufrennen (werde also seine Klinge, wenn ich sie erreiche, mit der Linken wegnehmen).

b) mit ganzem Ausfalle: ich breche meine Finte ab, parire, anstatt zu stoßen, seinen Stoß und stoße nach. In diesem Falle ist das Wegnehmen vermittelst der Linken, wenn der Ausfall weit und der Stoß des Gegner sehr nahe am Arm geschieht, nicht rathsam.

2) Bei tiefer Quartfinte wird ebenso verfahren.

II. Wenn wir außen liegen.

1) Ich zeige innere Quart

- a) der Gegner greift nicht darnach, sondern bleibt in Halbterz liegen:
- a) ich fasse seine Klinge in Terz oder äußerer Quart und stoße Terz
 - b) ich ziehe die Reversligade
 - c) ich battire aus Seconde.
- b) der Gegner stößt, anstatt darnach zu greifen, in äußerer Quart vor und zwar
- a) mit halbem Ausfalle: ich stoße auß. Quart und decke mich mit der linken Hand.
 - b) mit ganzem Ausfalle: ich parire (battire, ligire) seine Quart und stoße Terz oder Sec. nach.
- 2) Ich zeige tiefe Seconde.
- a) der Gegner greift nicht darnach, sondern bleibt liegen: ich stoße tiefe Sec. aus
 - b) der Gegner stößt hohe Seconde oder auß. Quart vor: ich parire seinen Stoß in Quart oder hoher Seconde und stoße nach.

Anmerk. 1. Für die festen Finten finden diese Fälle keine Anwendung, da des Gegners Klinge, wenn die Finte wirklich vollführt wird, gebunden ist und ihm also nichts übrig bleibt, als darnach zu greifen.

Anmerk. 2. Dieser und der folgende Abschnitt machen den Anfang des Contrafechtens, werden aber ganz zweckmäßig im ersten Theil der Schule vorgetragen.

16. Abschnitt.

D a s B e l e g e n .

Man belegt (stringirt) des Gegners Klinge, wenn man mit der Stärke seine Schwäche — innen in halber Secondenwendung, außen in Quart — halb seitwärts halb nieder-

wärts — drückt, um dadurch Blöße zu erhalten. Man verläßt die Auslage ungefähr so weit, als zur Parade der innern oder äußern Quart nöthig ist, die Spitze möglichst dem Gegner zugewendet. Die Fälle, die sich nun ereignen können, sind folgende:

1. Wenn man innen liegt

- 1) der Gegner läßt sich belegen und leistet gar keinen Widerstand, sondern giebt dem Drucke meiner Klinge nach: ich stoße innere Quart.
- 2) er drückt (was natürlich ein Fehler von seiner Seite ist:) schwach gegen meine Klinge: ich stoße feste Quart oder, je nachdem seine Lage mir Blöße giebt, schräge Quart.
- 3) er entzieht seine Schwäche meiner Stärke, indem er die Klinge anzieht, und drückt gleichzeitig stark gegen meine Klinge: ich gehe sogleich ab und durch, und stoße auß. Quart, wozu ich gewöhnlich starke Blöße finden werde.
- 4) es gelingt ihm, zur rechten Zeit meine auß. Quart zu pariren: ich mache außen Finte und stoße inn. Quart. (Wie dies zu erweitern sei, lehrt der 6. Abschn., 2. Hptst.)
- 5) er läßt, um mir Blöße abzulocken, die Spitze sinken („die Klinge fallen“) als wollte er tiefe Quart ausstoßen und macht dazu den Tritt auf der Stelle (Appell): ich decke die Brust durch die linke Hand und stoße innere Quart; oder
- 6) er läßt, um mich zur innern Quart zu verlocken, die Klinge abermals fallen und ligirt sodann aus Secunde: ich stoße nicht aus, sondern mache, seiner Ligade ausweichend, innere Quartfinte und stoße äußere Quart.

- 7) er fügt an die Secundeligade, die er bei Wiederholung desselben Falles nicht ausführt sondern nur andeutet, noch die äußere Quartligade (ligirt also doppelt); ich weiche auch dieser aus, gehe, außen nur Quart zeigend, nach innen zurück und stoße innere Quart.
- 8) er verläßt meine Klinge, geht durch und zieht außen Quartligade an: ich weiche dieser aus, gehe nach innen und stoße innere Quart.
- 9) er fügt der Quartligade noch die Secundeligade an (ligirt doppelt): ich weiche, inn. Quartf. machend, auch dieser aus und stoße äußere Quart.
- 10) er läßt sich nicht belegen, sondern geht sogleich durch und stößt äußere Quart. Was hiebei zu thun, und wie dies zu erweitern sei, lehrt der 2. und 6. Abschn.
- 11) er hebt, indem er seine Klinge anzieht und meine Schwäche zu gewinnen sucht, meine Klinge mit seinem Stichblatt in Quart in die Höhe und ligirt aus Secunde, wenn ich die gegebne Blöße zur tiefen Quart benutze.
- 12) er fügt an diese Ligade, falls ich ihr ausweiche und nach außen gehe, noch die Reversligade (äuß. oder Quartligade): ich gehe nach innen und stoße innere Quart.
- II. Wenn man außen liegt. Gelingt es mir innen nicht, den Gegner zu belegen, so versuche ich solches auf der Außenseite, indem ich (in Quart) durchgehe und seine Schwäche in äußerer Quartparade zu binden suche. Es können dabei folgende Fälle eintreten.

- 1) der Gegner läßt sich belegen: ich stoße

a) hohe Sec., oder, wenn er gegen meine Klinge drängt,

b) Terz.

- 2) er greift sogleich in Terz indem er mein Belegen nicht abwartet, sucht meine Schwäche zu fassen und stößt, wenn ihm dies gelungen ist Terz (ins Tempo): ich parire sie verhangen oder cavire sie, wenn er meine Schwäche noch nicht gebunden hat, und stoße nach.
- 3) er läßt, um mir Blöße zu hoher Seconde abzulocken, seine Klinge in tiefe Seconde fallen: ich stoße mit vorgehaltener Hand hohe Seconde.
- 4) er stößt die tiefe Seconde aus: parirt und nachgestoßen!
- 5) er läßt sich nicht belegen, sondern geht durch und stößt innere Quart: ich parire oder cavire und stoße nach.
- 6) er wendet hierbei die einfache und doppelte Quartf. an: ich greife darnach und stoße nach.
- 7) er macht, so wie ich außen an seine Klinge gehn will, äußere (Revers-) Ligade: ich weiche aus und stoße innere Quart.
- 8) er ligirt doppelt, indem er mit der äußern eine inn. (Seconde-) Ligade verbindet: ich weiche abermals aus und stoße äußere Quart.
- 9) er läßt sich nicht belegen, sondern geht nach innen und ligirt aus Seconde: ich weiche aus und stoße äußere Quart.
- 10) er zieht die Secondeligade an, und führt die Reversligade aus (ligirt doppelt): ich weiche aus und stoße innere Quart.

- 11) er hebt, mir seine Schwäche entziehend, meine Klinge auf: ich stoße innere Quart.
 12) er ligirt diese: ich weiche aus und stoße auß. Quart.
 13) er ligirt doppelt: ich weiche wiederum aus und stoße innere Quart.

Anmerk. Es ist bei einigem Nachdenken leicht, diese äußerst ergötzliche und bildende Lehre vom Belegen durch Anwendung der Abschnitte 8 — 15 zu erweitern, namentlich in Fällen, wie II, 4, 5. u. s. w.

17. Abschnitt.

Das Verhalten gegen das Belegen.

Wer dem Gegner das Belegen gestattet, der giebt ihm einen großen Vortheil in die Hände. Man thut daher wohl, entweder sich seinem Belegen mittelst des Ausweichens und Durchgehens zu entziehen, oder demselben durch Stöße ins Tempo (s. unten, Abschn.) zu begegnen, oder durch Anziehen der Klinge ihm unmöglich zu machen, daß er die Schwäche faßt, wodurch sein Belegen kraftlos wird; will man ihn, wenn das Letztere gelingt, durch starken Gegendruck (Stärke gegen Stärke) in die Auslage zurückdrängen, so muß dies mit großer Vorsicht und ohne allzuheftige Anstrengung geschehn, damit man nicht, wenn der Gegner unvermuthet abgeht; auf der entgegengesetzten Seite allzugroße Blöße gebe. Durchaus fehlerhaft aber ist es, mit der Schwäche gegen die feindliche Stärke zu drängen, welches auch dem Allerstärksten gegen einen noch so Schwachen nichts helfen kann. Wie man sich in einzelnen Fällen zu verhalten habe, ist aus dem vorigen Abschnitte zu ersehen; die Ausführung würde nur eine Wiederholung desselben sein.

18. Abschnitt.

D a s W i n d e n.

Das Winden ist, wie das Battiren und Ligiren, ein Mittel, sich Blöße zu verschaffen; und zwar äußerst wirksam, wenn der Gegner sehr stark ist und gern mit steifem Arm gestreckt vorliegt.

Man windet oder wickelt die feindliche Klinge, wenn man mit der Stärke um alle vier Ecken der Schwäche des Gegners (aber hart an denselben, so daß man keinen Augenblick von ihnen abgeht) einen Kreis beschreibt, bis man auf den Punkt zurückgekehrt ist, von welchem man ausging. Diese Bewegung beabsichtigt, wie die Ligade, dem Gegner das Rapier aus der Hand zu winden; wenn dies nun auch nur selten erreicht wird, so wird doch durch eine gutgemachte Windung die Waffe in der Hand auch des stärksten Gegners lose liegen und man hat nun Blöße.

I. Wenn man innen liegt und der Gegner gestreckt und steif vorliegt, so wird in Quart gewunden und dann

1) feste Quart, oder

2) schräge Quart gestossen; oder

3) man zieht die alsdann meistens wirksame Seconde-ligade an.

II. Wenn man außen liegt und der Gegner steif vorhält oder wenn er eine Terz mit steifem Arm ablaufen lassen will, so windet man und stößt nach der Windung Terz, die alsdann schwer zu pariren ist.

Das Verhalten gegen das Winden besteht darin, daß man entweder die Faustwendung ändert, wodurch es sogleich unwirksam wird, oder daß man den Arm anzieht und flüchtig stößt, oder daß man die Klinge anzieht und, wenn die-

ses gelingt (man den Gegner also die Schwäche zu binden unmöglich macht) ins Tempo stößt.

19. Abschnitt.

Die Tempostöße.

Man stößt ins Tempo, wenn man eine Bewegung, welche der Gegner macht, ihn nicht endigen läßt, sondern mit Benutzung der durch die Bewegung entstandenen Blöße in diese hineinstößt. Man könnte sie daher schicklich Vorstöße nennen.

Der Gegner zeige z. B. äußere Quart: ich greife nicht darnach, sondern stoße innere Quart, bevor er zur zweiten Bewegung, sei diese nun die Doppelsinte oder der Stoß selbst, kommen kann.

Tempostöße giebt es daher beim Belegen, wie bei Finten und Cavaden.

Auf diese Weise kann es auch Temposinten geben, die aber, wenn der Gegner auf sie achten soll, stark bezeichnet werden müssen, wozu besonders der Appell, das schnelle Aufheben und Niederlegen des Tretfußes auf seiner Stelle, dienen wird.

20. Abschnitt.

Die Contratempostöße (Gegenstöße).

Diese werden gegen den Stoß des Gegners gethan und entweder gegen solche flüchtige, welche man mit der linken Hand wegnimmt, als z. B. innere und tiefe Quart, oder gegen solche, auf die man einen festen Stoß nachstoßen kann, bei denen also Parade und Nachstoß eins werden.

I. Die flüchtigen Contratempoſtöße.

- 1) Der Gegner ſtößt innere Quart aus; ich parire nicht, ſondern ſtoße gleichzeitig innere Quart, indem ich des Gegners Stoß mit der linken Hand wegnehme. — Dies iſt nur für einen Fechter, der viel ſchneller iſt, als ſein Gegner, ohne Gefahr.
- 2) Der Gegner ſtößt tiefe Quart; ich parire ſie nicht ſondern ſtoße gleichzeitig innere Quart, ſeinen Stoß mit der linken Hand wegnehmend. Noch gefährlicher, als Nr. 1!

II. Die feſten Contratempoſtöße.

- 1) Der Gegner ſtoße innere Quart: anſtatt der Parade und des Nachstoßes ſuche ich mit meiner Stärke ſeine Schwäche zu faſſen und ſtoße je nach ſeiner Lage gleichzeitig mit ihm
 - a) feſte Quart, oder
 - b) ſchräge Quart.
- 2) Der Gegner ſtoße feſte Quart: ebenſo.
- 3) Er mache innere Streichſtute: ebenſo.
- 4) Er belege: ebenſo.
- 5) Er ſtoße äußere Quart: ich mache Terzwendung und ſtoße gleichzeitig Terz, in ſeiner Richtung
- 6) Er ſtoße tiefe Seconde: ich ſtoße gleichzeitig, etwas die Klinge nach außen haltend, tiefe Seconde, die dadurch, daß ſie der feindlichen Klinge begegnet, eine Art feſter Seconde wird.

Anmerk. Es leuchtet ein, daß der Gegenstoß nur da möglich iſt, wo die zu ihm nöthige Faustwendung zugleich dieſelbe iſt, in welcher die Parade zur Abwehr des feindlichen Stoßes geſchehen müßte, und daß alſo der eigentliche, nämlich der feſte Gegenstoß nichts iſt, als eine Abkürzung des gewöhnlicheren Verfahrens: Parade und Nachstoß. Das

her wird er, weil er schon große Sicherheit voraussetzt, nicht im Anfange, sondern besser hier am Ende des ersten Theils gelehrt. Der Gegenstoß muß mit großer Kraft und Schnelligkeit geschehen, damit es dem Gegner nicht gelinge, sich von der Klinge loszumachen und durch Vorhalten unsere Blöße zu benutzen. Nur ein geübter Fechter darf sich seiner im Contrafechten bedienen.

21. Abschnitt.

Der Appell in Verbindung mit den Finten.

Man kann die in Abschnitt 6. und 13. gelehrtten Finten noch dadurch verstärken, daß man bei jeder Finte den Tretfuß auf der Stelle, wo er steht, aufhebt und ebendasselbst stampfend niedersetzt. Man nennt dieses Stampfen den Appell und bedient sich seiner bei einfachen wie bei Doppelfinten, bei Streichfinten wie bei Schlagfinten; besonders gegen einen des Fechtens unkuudigen Feind (Luzbruder, Naturalist), mit geringem Erfolg aber gegen den ruhigen, geübten Fechter.

22. Abschnitt.

Das Ab- und Angehn.

Dieses besteht in einem fortgesetzten Binden oder Belegen der feindlichen Klinge, indem man zuerst innen belegt, dann schnell außen in Quart, dann wieder innen und so fort, um den Gegner irre zu machen, von einem Angriffe ihn abzuhalten und sich dadurch Blöße zu suchen. Die Mittel dagegen lehrt der Abschnitt vom Belegen. Ein tüchtiger Fechter, der seiner Parade sicher ist, das Auge fest auf des Gegners Stichblatt gerichtet und alle Abschnitte der Schule

gut inne hat, bedarf dieses Mittel nicht; er wird es, da es die Schönheit des Fechtens hindert, gegen einen schulgerechten Gegner verschmähen und höchstens gegen den Lugebruder anwenden.

23. Abschnitt.

Mittel gegen das Vorhalten.

Des Vorhaltens bedient man sich, wie oben (Th. 1., Abschn. 10.) gelehrt wurde, gegen einen heftig und rasch eindringenden Gegner, besonders wenn er mit krummem Arme sicht. Auch dieses wird ein geschickter Fechter nur selten anwenden.

Die Mittel gegen das Vorhalten sind: feste Stöße, besonders Terz und schräge Quart, Ligaden, Battuten, das Binden, das Wegnehmen mit der linken Hand. Die wichtigsten Fälle sind schon im 14. Abschn. genannt.

Zweite Abtheilung.

Das Fechten von der Stelle.

Alle Bewegungen, welche die erste Abtheilung lehrte, wurden, wie dort bemerkt ist, ausgeführt, ohne daß der linke Fuß (Steifuß) seine Stelle verließ. Die zweite Abtheilung lehrt nun den Gebrauch derselben in Verbindung mit einem Vorwärtsgehn des linken Fußes; daher der Ausdruck: das Fechten von der Stelle.

Der linke Fuß verläßt seine Stelle (nur nach vorn oder seitwärts, wie nach hinten), entweder weil der Fechter aus weiter Mensur dem Gegner näher kommen will, oder um den Körper aus der Richtung des feindlichen Stoßes zu

Stingen. Jenes geschieht durch das Avanciren (Eingehn) und Passiren (Uebertreten), dieses durch das Voltiren (Wenden?) und Circuliren (Kreisdrehen).

1. Abschnitt.

Das Avanciren.

Das Avanciren (Eingehn) ist doppelter Art. Entweder wird der linke Fuß, ohne daß der Leib seine Lage verändert, rasch und leise genau auf der Stoßlinie an den rechten (Ferse an Ferse!) gezogen, und dieser macht alsdann den Ausfall — das einfache Eingehn; oder der rechte Fuß beginnt die Bewegung, indem er den halben Ausfall macht, der linke wird, wie vorher, an den rechten gezogen und dieser macht alsdann den halben oder nach Befinden den ganzen Ausfall — das doppelte Eingehn.

1. Hauptstück.

Das einfache Eingehn.

Man bedient sich desselben, um dem Gegner aus der weiten wie aus der mittleren Mensur näher zu kommen, und zwar letzteres, wenn er größer ist und sich übermäßig vor oder zurücklegt. Es ist sowohl zum Angriff, wie zur Abwehr anzuwenden, also bei der Finte, beim Belegen, welches ja Blöße verschaffen soll, und bei der Parade.

I. Das einfache Eingehn mit der Finte,

1) mit der einfachen Finte.

Während der Finte wird der linke Fuß angezogen; mit dem Stoße zugleich fällt der rechte Fuß aus. Sogleich nach dem Ausfall geht man aus der engen Mensur, in die man nun gekommen ist, in die mittlere oder weite, wie man will, zurück, indem man zuerst den rechten Fuß an den linken,

dann diesen in seine vorige Stellung zurücksetzt. Vor- und Zurückgehn muß mit möglichster Schnelligkeit und Leichtigkeit geschehn, mehr schleichend als hüpfend; das Zurückgehn auch nicht springend, weil man sonst zu sehr aus der Lage käme. Weil man nach dem Ausstoße in so enger Mensur dem Nachstoß des Gegners sehr ausgesetzt ist, so wird der Arm, so gestreckt als möglich, sogleich nach dem Stoße, also während des Zurückgehens, in die Auslage zurückgebracht.

Die Aufzählung der möglichen Fälle wäre nur eine Wiederholung von Abth. 1, Abschn. 6.

Der Lehrer wird gut thun, dem Anfänger die Tempos durch Zählen: eins, zwei! eindringlich zu machen.

2) mit der Doppelfinte:

Das einfache Eingehn beginnt mit der zweiten Finte und wird dann ganz wie bei eins ausgeführt; der Ausfall des rechten Fußes fällt also mit dem Stoß zusammen. Dieses Eingehn ist schwierig, weil die Bewegung des linken Fußes nicht zugleich mit der des Rapiers beginnt, sondern um ein Tempo später; es übt aber sehr.

II. Das einfache Eingehn mit der Parade.

In demselben Augenblick, da die Parade geschieht, geht der linke Fuß ein; das Uebrige wie bei I, 1.

Auch hier ist die Aufzählung der möglichen Fälle überflüssig. Beim Eingehn mit der Parade der schrägen Quart muß jedoch noch bemerkt werden, daß dieses nicht mit dem ersten Tempo derselben, dem Ablaulenlassen, sondern mit dem zweiten, dem Ueberheben der feindlichen Klinge nach innen, gleichzeitig stattfindet.

III. Das einfache Eingehn mit dem Belegen.

In denjenigen Fällen, wo der Gegner sich belegen läßt, ohne eine Gegenbewegung zum Angriff zu machen (also Ab-

(Schnitt 17, I, 1 — 4, 8 u. 9. und II, 1, 7, 8, 10.), wird, nachdem der linke Fuß zugleich mit dem Belegen an den rechten gezogen ist, dieser zum Ausfall vorgelegt.

Aber in denjenigen Fällen, wo der Gegner gegen mein Belegen eine Bewegung macht und mich zwingt, aus dem Angriff in die Vertheidigung zurückzugehen, nämlich seine Gegenbewegung zu pariren, würde es sehr gewagt sein, diese Parade zu vollbringen, während der linke Fuß an dem rechten sich befindet. Man geht deshalb, so wie der Gegner seine Gegenbewegung macht, mit dem linken Fuß in seine Stellung zurück und verfährt, wie in Abschn. 17. gelehrt ist. Man sehe dort die Fälle I, 5 — 7, 10 und 11. sowie II, 2 — 6 und 9.

Diese letzte Bewegung: das Zurücktreten des linken Fußes während der Parade und der gleich darauf erfolgende Ausfall des rechten Fußes zum Nachstoße — ist sehr schwer, aber auch sehr übend.

2. Hauptstück.

Das doppelte Eingehn.

Dieses ist nur anzuwenden, wenn beide Gegner in der weiten Mensur liegen. Da beide Füße zusammen drei Tempos machen (der rechte zwei, der linke eins) wie oben angegeben ist, so muß auch die Faust ebensoviele vollbringen, weshalb das doppelte Eingehn nur in Verbindung mit der Doppelfinte gemacht wird. Auch hier ist es gut, die drei Tempos durch Zählen dem Anfänger bemerklich zu machen.

Das Zurückgehn geschieht ganz wie nach dem einfachen Eingehn.

2. Abschnitt.

Das Passiren.

Das Passiren (Uebertreten) besteht darin, daß man den linken Fuß (um etwa $\frac{1}{2}$ — 1 F.) vor den rechten setzt, senkrecht auf der Stoßlinie, aber, damit der rechte am Ausfall nicht gehindert werde, etwa drei Zoll von ihr entfernt: Eins! — Alsdann tritt der rechte zum halben oder ganzen Ausfall vor: Zwei! — Das Zurückgehn geschieht wie nach dem einfachen Eingehn.

Man kann sich des Passirens ebenso wie des einfachen Eingehns bei der Parade und beim Belegen bedienen, oft sogar mit größerem Vortheile, weil man dem Gegner näher kommt, als mit jenem. Allein weil man dabei die linke Brust etwas vorbringt, so wird es in der Regel bei der Parade, und, weil der Gegner es eher bemerken kann, als das einfache Eingehn, auch beim Belegen dem Avanciren nachgesetzt und nur zu Desarmaden, Entwaffnungen gebraucht, die denn hier sogleich folgen mögen.

Die Entwaffnungen.

Erste Art. Ich passire bei der innern Quartparade (also nachdem ich innere oder feste Quart parirt, äußere Stöße nach innen cavirt oder schräge Quart übergehoben habe), umfasse rasch und fest mit der freien linken Hand des Gegners rechtes Handgelenk und drücke dann eben so rasch mit der untern Seite der Stärke meines in Halbterz liegenden Kappiers auf die obere Seite der feindlichen in Quart liegenden Stärke. Geschieht dies alles genau der Vorschrift gemäß, so ist der Gegner nicht im Stande, sein Kappier zu halten; er wird es fallen lassen. Alsdann setzt man ihm

die Spitze auf die Brust und ersucht ihn höflichst, um Gnade zu bitten.

Zweite Art. Ich passire bei der äußern Quartparade (also nachdem ich äußere Quart oder Seconde oder die Terz in Quart parirt oder innere Quart nach außen cavirt habe) umfasse (die Finger oben, den Daumen unten) des Gegners rechtes Handgelenk mit der linken Hand und drücke, die rechte Faust in Seconde gewendet auf die obere Seite der Quartlage des Gegners. Dann weiter wie bei Eins.

Dritte Art. Ich passire bei der verhangenen Terzparade, greife, wie bei Eins, des Gegners Handgelenk und setze ihm schnell das Rappier auf die Brust. Das Herausdrücken des Rapiers aus des Gegners Hand ist hiebei schwer anzuwenden.

Vierte Art. Ich passire, indem ich des Gegners äußere Quart in hoher Seconde parire, fasse sein Handgelenk von unten (Finger oben, Hand unten!), drehe den Körper auf dem linken Absatz herum, wodurch sein Ellenbogen auf meine linke Schulter kommt, und drücke nun sein Rappier (auf der obern Seite seiner Quartlage) mit Leichtigkeit aus der Hand, oder ich schleppe ihn in dieser Lage von der Mensur, wogegen er, wenn nur sein Ellenbogen ganz auf meiner Schulter liegt, nichts machen kann. Man nennt diese Entwaffnung den Armbrecher, weil bei starkem Drucke des Entwaffnenden wirklich der Arm sehr gefährdet ist, weshalb man beim Einüben große Vorsicht anzuwenden hat.

Anmerk. Ich besitze ein altes Fechtbuch ohne Titel, als dessen Verfasser in der Dedication an einen Churprinzen Karl von Baiern (wahrscheinlich den nachherigen Kaiser Karl VII.) sich Jean Daniel L'Ange unterschreibt. In diesem ganz unbrauchbaren Buche voll lächerlichen Unsinn und abgeschmackter Charlatanerie empfiehlt der Verfasser bei Gele-

genheit des Armbrechers auch einen Halsbrecher mit folgenden Worten: „so man dem Feind passiren wollte, und „der Degen einem etwa entziele, so greife man ihme mit „beeden Händen nach dem Kopf, mit der rechten unter sein „Rien, und mit der linken oben auff den Wirbel, dan trehe „man mit der rechten von sich und mit der linken oben her „zu sich, so kan man ihme den Hals leicht brechen und ihn „umbwerffen. Diese lectionen aber dienen einig und allein „in denen vor Augen schwebenden extremiteten und lassen „nicht mit sich scherzen.“

3. Abschnitt.

Das Voltiren.

Das Voltiren (Seitwärtsweichen, Seitweichen, Seitwenden, Ausweichen) geschieht, indem man den Körper auf dem rechten Absatze $\frac{1}{8}$ eines Kreises dreht und den linken Fuß so an den rechten zieht, daß seine Mitte entweder gegen die Ferse des rechten kommt (wenn nämlich die Drehung $\frac{1}{8}$ linksam geschieht, d. h. mit Zurücknahme der linken Schulter), oder daß seine Ferse vor den Ballen des rechten Fußes gesetzt wird, wenn die Drehung mit $\frac{1}{8}$ rechtsam, also mit Zurücknahme der rechten Schulter geschieht. Der Körper wird in beiden Fällen um etwa vier Zoll von der Stoßlinie entfernt, und man kann diesen Raum noch um einige Zoll verlängern, wenn man den Unterleib gehörig zurückbiegt und die Kniee nicht aus der in der Auslage vorgeschriebenen Stellung bringt, sie nicht beim Anziehen des linken Fußes streckt. Dieses Anziehen des linken Fußes an den rechten geschieht auf: Eins! — Auf: Zwei! wird der linke Fuß zum Ausfalle vorgefetzt. Das Zurückgehn in die ursprüngliche Stellung, in die mittlere oder weite Mensur, geschieht ganz

wie nach dem einfachen Eingehn. Wir wollen die zuerst beschriebene Volte, weil sich dabei die Vorderseite des Körpers nach innen dreht, die innere, und die zweite die äußere Volte nennen.

1. Gebrauch der innern Volte. Man parirt innere Quart (feste und schräge Quart, auch Terz in verhangener Secunde) oder cavirt äußere Quart oder Terz, und macht während der Parade (bei der schrägen Quart während des zweiten Tempos, des Ueberhebens der feindlichen Klinge nach innen) die innere Volte. Gelingt die Parade, so stößt man, indem der rechte Fuß ausfällt, innere Quart und nach verhangener Terzparade tiefe Secunde nach. Innere Quart und flüchtige Terz lassen sich hiebei leicht mit der linken Hand wegnehmen. Kommt man durch die Volte dem Gegner nahe genug, so hält man während des Wegnehmens mit etwas vorgestrecktem Arme und Leibe in Quart vor und läßt den Gegner sich aufrennen, hat also nicht nöthig, mit dem rechten Fuße den Ausfall zu machen.

2. Gebrauch der äußeren Volte. Dieser findet Statt, während man des Gegners tiefe und äußere Quart, hohe und tiefe Secunde parirt oder seine innere Quart nach außen cavirt. In allen diesen Fällen muß der rechte Fuß zur Vollbringung des auf die Parade folgenden Nachstoßes ausfallen; ein Wegnehmen der feindlichen Klinge mit der linken Hand ist hiebei nicht möglich.

4. Abschnitt.

Das Circuliren.

Das Circuliren (Kreisdrehen, Kreiswenden) ist zusammengesetzt aus dem Traversiren und Voltiren. Das Traversiren besteht darin, daß man bei der innern Quart oder bei

der Tery den rechten Fuß nicht gerade vor, sondern, um dem Gegner mehr Blöße abzugewinnen, rechts seitwärts vorsezt, so daß diese neue Stoßlinie mit der ursprünglichen einen Winkel von ungefähr 30° bildet. Weil man sich aber dadurch selbst Blöße giebt, so muß man bei dem Nachstoße des Gegners voltiren, um demselben mehr auszuweichen. Nach der Bolte geht man zurück, aber natürlich nicht in die erste Stellung, sondern auf einer neuen Stoßlinie, welche mit der ursprünglichen, vom rechten Fuße schon beim schrägen Ausfalle verlassenen einen Winkel bildet, dessen Scheitel des Gegners rechte Ferse ist. Von dieser zweiten Stellung aus kann man alsdann abermals traversiren. Die Wiederholung dieser Bewegung nun nennt man Circuliren, weil man bei ihrer Fortsetzung zuletzt einen Kreis um den Gegner beschreibt und in die ursprüngliche Stellung zurückkommt. Der Gegner wird dadurch gezwungen, entweder ebenfalls zu circuliren, oder, wenn er dies nicht liebt, sich allmählig auf dem rechten Absaze umzudrehen, damit ihm der Feind nicht in die ungedeckte linke Seite komme; hiebei wird sich sein linker Fuß allmählig auf dem Umring eines Kreises, dessen Mittelpunkt die rechte Ferse ist, bewegen. Mit dieser bei jedem Traversiren des Gegners gemachten Bewegung werde ich jedesmal, wenn er aus der Bolte zurückgegangen ist, die durch sein Traversiren unterbrochene Stoßlinie wieder hergestellt haben.

Anhang zum zweiten Theile.

Das Salutiren.

Die artige Sitte des Salutirens, welche die hinsichtlich des äußern Anstandes in der Regel sehr fein stühlenden Fran-

weisen noch heutiges Tags in ihrer Fechtschule haben, hätte bei uns nie abkommen sollen. Sie wird auf folgende Art geübt.

Wenn man auf die Mensur getreten ist, wendet man sich zuerst rechtsum mit einer Viertel-Kreiswendung gegen die Zuschauer zur Rechten, während die Klinge in Quart angezogen wird, so daß sie fast senkrecht steht, die Faust in der Höhe des Mundes, etwa 1 F. 3 Z. von diesem entfernt. Alsdann senkt man, indem gleichzeitig der rechte Fuß den Appell macht, die Faust und Klinge in Quart vor den Zuschauern, so weit als dieses geht, ohne jedoch den Arm um mehr als einige Zoll zu senken; die Spitze bleibt etwa $1\frac{1}{2}$ — 2 F. vom Erdboden. Darauf wendet man sich, links-umkehrt auf dem linken Absätze machend und die Klinge unterdeß wieder hebend, gegen die Zuschauer zur Linken und grüßt dort ebenso. Endlich wendet man sich wieder zu seinem Gegner, begrüßt diesen auf dieselbe Weise, aber mit zweimaligen Appell und streckt darauf den Arm in die vorgeschriebene Auslage (legt sich aus), wo nun das Gefecht beginnen kann.

Obbemeldeter Herr L'Ange beschreibt diese „Reverentz, so man etwa in großer Herren Gegenwart fechten sollte“ also:

„Wann nun der Degen recht in der Hand gefaßt ist, so nehme man mit der linken Hand den Hüft ab, ziehe alsdann den rechten Fuß zurück, lasse die Spitze des Degens zugleich mit dem Leib gegen die Person, welcher die Ehr gebührt, hernacher gegen dem Adversario sinken, nach diesem schreite man mit dem linken Fuß zurück und also bald mit demselben wieder hervor, setze zugleich in einem tempo den Hüft wieder auf, bringe den rechten Fuß wieder vor sich und präsentire also dem Adversario den Degen,

„in welcher postur (Faustwendung!) es auch sei. Dieses
 „steht gar hierlich auf Fechtböden und in Schimpf=Fechten
 „(etwa: „einen Rappierjungen ausmachen?“) aber in Ernst
 „gedenket man dessen gar nicht.“

Dritter Theil.

Vom Contrafechten.

Unter dem Contrafechten (Freifechten) versteht man die freie Anwendung der bisher gegebenen Regeln in der Weise, daß von zwei Fechtenden der eine (A) ausstößt — sei es mit einem einfachen Stoße oder mit einer Finte, oder zuvor belegend oder battirend, oder, der feindlichen Cavade ausweichend, mit der Cavationsfinte, und geschehe dies mit dem Eingehn oder dem Stehenbleiben des Stetfußes — der andere (B) parirt und nachstößt (ebenfalls einfach oder mit der Nachstoßfinte), A diesen Stoß wiederum durch Parade oder Cavade oder Battute oder Ligade abwehrt und abermals nachstößt, B desgleichen thut, und beide diesen Wechsel von Angriff und Abwehr so lange fortsetzen, bis einer von beiden einen Stoß erhalten hat (bis der Stoß „sitzt“), oder bis der eine ermüdet ist und den Arm sinken läßt, wodurch er ebenfalls der Ueberwundene wird. Von diesem Augenblicke an — so ist es überall in der teutschen Fechtschule Sitte — hört der Kampf auf; beide Fechter nehmen die mehr oder minder verlassene ursprüngliche Stellung wieder ein, legen sich von neuem aus und der zweite Gang kann beginnen. Eine solche Folge von Stößen und Paraden, bis ein Stoß

gesehen hat, heißt nämlich ein Gang; Gänge dieser Art machen und Contrafechten ist daher dasselbe.

Es leuchtet ein, daß aus einer solchen Zahl von Elementen, wie die erste Abtheilung des zweiten Theils bietet, eine unendliche Menge von Combinationen und Permutationen gebildet werden kann, und daß es daher ein unausführbares Unternehmen sein würde, eine vollständige Anweisung zum Contrafechten zu schreiben. Ueberlegung und Geistesgegenwart werden, wie dem Krieger im Felde, so, bei genauer Kenntniß und gehöriger Einübung des bisher Gegebenen dem besonnenen Fechter, zu jeder Zeit und in jeder Lage angeben, was er zu thun habe. Unsere Absicht ist hier nur, einige Regeln, welche Erfahrung und Nachdenken gelehrt haben, für das Contrafechten aufzustellen und dem Anfänger durch verabredete Gänge, nach deren Muster er sich mehrere bilden kann, in die Kunst einzuführen. Die Uebung solcher verabredeten Gänge muß ich sehr empfehlen, da mich eine langjährige Erfahrung von ihrem Nutzen überzeugt hat.

1. Abschnitt.

Gänge aus einfachen Stößen und Paraden zusammengesetzt.

Nach Einübung der ersten fünf Abschnitte von Th. 2, Abth. 1, werden zur Abwechslung leichte Gänge geübt, etwa in folgender Weise.

- 1) A stößt innere Quart aus,
 B parirt diese, stößt innere Quart nach,
 A parirt, stößt inn. D. nach,
 B parirt, stößt innere Quart nach und trifft.
- Alsdann wechseln A und B die Rollen.

- 2) A stößt innere Quart aus,
 B parirt, stößt innere D. nach,
 A parirt, geht durch und stößt äußere D.,
 B parirt in D., stößt hohe Sec. oder Terz nach und
 trifft oder: par. in hoher Sec., stößt tiefe Sec. nach
 und trifft.

Dann Umwechselung der Rollen.

- 3) A stößt innere Quart aus,
 B parirt, stößt äußere Quart nach,
 A parirt in Quart und stößt hohe Sec. od. Terz nach,
 B parirt jene in hoher Sec., diese verhangen, stößt
 tiefe Sec. nach und trifft.

Alsdann werden die Rollen wiederum gewechselt.

Unmerk. Wenn bei 1 — 3 anstatt der innern Quart
 die feste oder schräge Quart ausgestoßen wird, so bleibt die
 Folge der Stöße dieselbe.

- 4) A stößt tiefe Quart aus,
 B parirt verhangen, stößt hohe Secunde nach,
 A parirt in hoher Sec., stößt tiefe Sec. nach
 B parirt verhangen, stößt hohe Sec. nach und trifft.
- 5) A stößt äußere Quart aus
 B parirt in Quart und stößt hohe Sec. nach
 A parirt in hoher Sec. und stößt tiefe Sec. nach
 B parirt verhangen, stößt hohe Sec. nach und trifft.
- 6) A stößt äußere Quart aus:
 B parirt in Quart oder Terz und stößt Terz nach,
 A parirt verhangen und stößt tiefe Sec. nach,
 B parirt, stößt hohe Sec. oder Quart nach und trifft.
- 7) A stößt äußere Quart aus:
 B battirt aus Sec., stößt hohe Sec. nach,
 A parirt in hoher Sec., stößt tiefe Sec. nach,
 B parirt, stößt hohe Sec. oder auß. D. nach und trifft.

8) A stößt äußere Quart aus:

B ligirt aus Quart, stößt innere Quart nach

A parirt innere Quart, stößt feste (schräge) D. nach

B parirt, stößt äußere Quart nach und trifft.

9) A stößt Terz aus

B parirt verhangen, stößt tiefe Sec. nach

A parirt in tiefer Sec., stößt hohe Sec. oder äußere Quart nach,

B parirt in Terz, stößt Terz nach und trifft.

Wer diese Folge von Stößen und Paraden inne hat, der wird mit Leichtigkeit die Gänge verlängern und ihre Zahl vermehren können. Bis der Arm eine gewisse Festigkeit und Ausdauer erlangt hat, sind jedoch längere Gänge von keinem Nutzen, weil sie zu unregelmäßiger Lage, zu weitem und wildem Greifen und somit zu Fehlern verführen, welche man sich leichter an= als abgewöhnt.

Wer mit einem Anfänger diese Gänge einübt, der halte wohl darauf, daß jeder Ausstoß und Nachstoß vollkommen ausgestoßen und gut gezielt werde, und hüte sich vor zu schnellem Nachstoße, weil der Anfänger, sich vor diesem scheuend, unsicher und halb ausfällt. Er halte ferner darauf, daß der Anfänger nach jedem Stoße völlig in die vorgeschriebene Auslage des Leibes und Tretfußes zurückgeht.

Noch will ich hier, was schon zu Anfang des Buches hätte geschehen sollen, vor zwei Fehlern warnen, in welche die meisten Fechtlehrer fallen. Sie lassen nämlich bei jedem flüchtigen Stoße, den der Lehrling auf den Treffer stoßen soll, namentlich bei äußerer Quart und Seconde, den Arm (meist aus Bequemlichkeit!) ganz sinken. Dadurch wird der Lehrling verführt, seinen Stoß viel ungenauer und nachlässiger zu machen, als er ihn dann zu machen gezwungen ist, wenn er das Hinderniß des gestreckt vor ihm liegenden feind-

lichen Arms (durch Umgehung desselben) zu überwinden hat. Der zweite Fehler ist der, daß die Lehrer gemeiniglich den Anfänger bei Einübung der im zweiten Theil gelehrt elementarischen Bewegungen nicht die gehörige Zeit lassen, nach dem Ausfalle oder dem Einrücken (2. Abtheil.) so ganz in die vorgeschriebene Auslage des Arms, Beines und Leibes zurückzugehen, wie es zur guten, völlig regelmäßigen Ausführung der Wiederholung desselben Stoßes oder des darauf folgenden durchaus nothwendig ist. Nicht Schnelligkeit sondern Sicherheit der Bewegungen soll der Anfänger sich erwerben; erst wo diese völlig angeeignet ist, mag man jene erstreben. Also keine Ueberleistung!

2. Abschnitt.

Gänge mit Benutzung der Finten.

Mehr Mannigfaltigkeit gewinnt der Gang schon nach Einübung des 6. und 7. Abschnittes; die Anwendung der Streich- und Schlagsfinten jedoch wird füglich noch ausgelassen.

Man macht die so eben beschriebenen Gänge, indem man jeden derselben zuerst mit der einfachen, dann mit der doppelten Finte beginnt. Also würde der erste Gang anfangen:

A macht äußere Quartfinte, stößt innere Quart, und dann so fort wie oben.

Der zweite und dritte ebenso. Der vierte:

A macht Gesichtsfinte, stößt tiefe Quart aus u. s. w.

Der fünfte:

A macht äußere Quartfinte, innere Quartf., stößt äußere Quart aus u. s. w.

Der sechste, siebente, achte ebenso.

Der neunte (mit einfacher Finte):

A zeigt Terz, stößt tiefe Secunde aus

B greift nach Terz, parirt tiefe Sec., stößt hohe Sec. nach

A parirt in hoher Sec. stößt tiefe Sec. nach

B parirt in tiefer Sec., stößt hohe Sec. oder äußere D. nach und trifft.

oder mit der Doppelfinte:

A zeigt Terz und tiefe Sec., stößt hohe Sec. aus,

B parirt in Terz, stößt Terz nach

A parirt verhangen, stößt tiefe Sec. nach,

B parirt in tiefer Sec., stößt hohe Sec. nach und trifft.

3. Abschnitt.

Gänge nach Einübung der Cavaden.

Auch nach Einübung des 8. und 9. Abschnittes mache man wiederum einen Halt und erweitere die verabredeten Gänge dadurch, daß B den Ausstoß des A erst einfach, dann doppelt cavire; folgende Beispiele mögen genügen.

1) A stößt äußere Quart aus

B cavirt nach innen, stößt äußere Quart nach

A cavirt nach innen, stößt innere Quart nach

B cavirt diese nach außen, stößt hohe Sec. oder Terz nach und trifft.

2) Man liege außen.

A stößt innere Quart aus,

B cavirt sie nach außen, stößt hohe Sec. oder Terz nach,

A cavirt beide nach innen, stößt äußere Quart nach,

B cavirt diese nach innen, stößt innere Quart (feste, schräge, äußere D.) nach und trifft.

3) Man liege innen.

A stößt tiefe D. (oder, außen liegend, tiefe Sec.) aus,

B cavirt sie, stößt tiefe Sec. nach

A cavirt diese in hoher Sec., stößt tiefe Sec. nach,

B cavirt ebenso, stößt tiefe Sec. nach und trifft.

Alsdann mache man dieselben Gänge mit Doppelcavaden.

4. Abschnitt.

Gänge nach Einübung der Contracavaden, Cavationsfinten und Nachstoßfinten.

Durch die Abschnitte 10—13 gewinnt das Contrafechten außerordentlich an Mannichfaltigkeit und mit ihr wächst die Schwierigkeit, ein auch nur einigermaßen genügendes Verzeichniß von verabredeten Gängen zu entwerfen. Der enge Raum dieses Büchleins beschränkt mich auf einige Beispiele.

1) A stößt doppelte äußere Quartfinte aus

B greift darnach, parirt außen, stößt doppelte innere Quartfinte nach;

A greift darnach, parirt in Halbterz, stößt auß. D. nach

B cavirt diese, will äußere Quart nachstoßen,

A cavirt diese, da B ausweicht; doppelt,

B läßt sich nicht fassen, sondern macht nun die doppelte Cavationsfinte und stößt äußere Quart aus,

A, der seine Cavade abgebrochen hat und nach der Finte greift, parirt darauf diese, stößt Terz oder Secunde nach und trifft.

2) A will äußere Quart ausstoßen

B cavirt sie doppelt,

A macht gegen die zweite Cavade eine Contracavade, faßt des Gegners Klinge und stößt feste Quart aus

B parirt diese, macht doppelte schräge Nachstoßfinte mit dem Durchgehn und stößt äußere Quart aus

- A battirt diese, stößt hohe Seconde nach,
 B cavirt diese nach innen, will äußere Quart nachstoßen,
 A cavirt diese,
 B weicht doppelt aus, macht doppelte Cavationsfinte
 und stößt äußere Quart
 A greift darnach, parirt äußere D., macht hohe Se-
 condefinte und will tiefe Seconde stoßen
 B cavirt diese doppelt,
 A stößt sie aus, aber dem
 B gelingt seine Doppelcavade, er stößt tiefe Sec. nach
 und trifft.

5. Abschnitt.

Gänge nach Einübung des in der zweiten Abthei-
 lung beschriebenen Eingehens.

- 1) A geht aus der weiten Mensur mit der doppelten äu-
 ßeren Quartfinte ein,
 B greift darnach, parirt die äußere Quart, macht dop-
 pelte Terzfinde
 A cavirt diese nach innen, stößt innere Quart nach
 B parirt diese mit dem einfachen Eingehn, will äußere
 Quart nachstoßen,
 A cavirt diese doppelt,
 B macht doppelte Cavationsfinte und trifft.
- 2) A will, außen liegend, innere Quart stoßen,
 B cavirt sie doppelt,
 A macht doppelte innere Cavationsfinte, wobei er dop-
 pelt eingeht, und stößt innere Quart
 B macht die Bolte, nimmt mit der linken Hand die
 innere Quart weg und läßt den Gegner durch Vor-
 halten aufrennen.

- 3) **A** geht mit doppelter fester Quartfinte ein,
B parirt die innere Quart, mit der Bolte eingehend,
 will äußere Quart nachstoßen,
A cavirt diese, da **B** durchgeht, doppelt, geht bei der
 Cavade in Halbterz einfach ein, stößt inn. D. nach,
B parirt, stößt äußere Quart nach,
A cavirt diese, passirt dabei, entwaffnet und endet den
 Gang.

Und damit ende denn auch mein Büchlein, dem ich eine
 freundliche Aufnahme wünsche.

Leipzig,
gedruckt bei F. W. Hirschfeld.

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite VI	Seite 4	von unten statt heitern lies: muntern
— VIII	— 6	v. oben st. Feindin l. Feindinn
— „	— 7	nach Hypochondrie l. ein Komma
— 8	— 8	v. o. st. Bajonetgefecht l. Bajonnetgefecht
— „	— 16	v. o. st. erzählt l. erzählte
— „	— 17	v. o. lies st. d. 14. Septbr., den 16ten Septbr.
— 9	— 4	v. o. lies nach 1818 kein Komma
— „	— 15	v. o. st. Studirenden l. Studirender
— 11	— 2	v. u. st. illas l. illac
— 15	— 4	v. o. st. Riß l. Rist (so auch S. 28 und wo das Wort sonst vorkommt)
— 17	— 6	v. o. st. genügt l. genüge
— 19	— 8	v. o. ergänze nach „Nacht“: Brille genannt
— 20	— 8	v. u. ergänze nach „langen“: und viel zu dicken
— 21	— 7	v. o. st. ihm l. ihn
— „	— 2	v. u. st. springt sie l. springt die Klinge
— 28	— 10	v. o. st. unten l. von unten
— 30	— 7	v. u. st. rechten l. solchen
— 34	— 16	v. o. st. Einilber l. Einilben
— 36	— 11	v. o. nach „aufführen“ ist einzuschieben: und welche die franzöf. Schule überall lehrt.
— „	— 12	nach „kreusterisch“ ist einzuschieben: und unzweckmäßig
— „	— 2	v. u. st. „also — offnen“ l. solchen
— 38	— 1	v. u. st. Faust l. Fechtarm
— 39	— 1	v. o. st. ihren l. seinen
— 40	— 18	v. o. st. offenem l. offnen
— 43	— 4	v. o. st. bletet l. bietet,
— 48	— 2	v. o. st. Quart l. Quart, oder
— 52	— 4	v. o. ist nach „Seconde“ der Satz einzuschleiben: Man macht diese Finte, ohne daß der Stoß, den sie andeutet, sonst ausgeführt würde, mit demselben Rechte, mit welchem die Gesichtsfinte gemacht wird; der innere Secondestoß ist unzweckmäßig, die innere Secondefinde nicht, weil man sich der Gefahr, baltirt zu werden, bei ihr fast gar nicht aussetzt.
— 63	— 12	v. u. st. ihn l. ihm
— 64	— 8	v. o. st. Arm; l. Arm,
— 67	— 5	v. u. st. „verfahre ich ebenso“ lese man: so gehe ich ausweichend durch und stoße hohe Seconde.

f) ^{der} erste Quart ^{best.} fast R. vers den 3 Wochen im Parade von
 allen Dingen " in Quart ablaufen " mit der geordneten Arbe an
 der ersten Seite mit der den ersten gemeinlichen Reiz gegriffen
 in man mit gelblichen Stund z. fast unfertigen Griffe in man
 faste Q. unfertigen man.

Nachdem man versteht ist für die ersten
und Parade, so man versteht man
Reiz folgende Griffe man.

I erste Seite.

1. erste Quart. Par. in letz Q. Man f. Q., ff. Q., unf. Q.
 " fast in Quart. Man f. Q.
2. erste Secund. Par. in letz Q. Man f. Q., ff. Q., unf. Q.
 " fast in Quart. Man f. Q.
 " in Man Sec.
3. erste Quart Par. in Quart. Man f. Q.
 " in fast Sec. " f. Sec.
 " in letz " letz
 " in Man Q. " in Q. (unfertigen)
4. erste Secund. Par. in Quart ab. man 3.
5. erste Quart. Par. Man Man f. Sec. z. unfertigen Sec.
 " mit unfertigen. " ff. Q. (bei f. Sec. die ersten Q.)
 " in Sec. ablaufen " erste Sec., unf. Sec.
 " in f. Sec. unfertigen " erste Sec.
6. erste Secund. Par. in Man man bei 3.

erste
Seite
unfertigen

II erste Seite.

1. erste Quart. Par. in letz Q. Man f. Q., ff. Q., unf. Q.
 " fast in Quart. " f. Q.
2. erste Quart. Par. in letz Q. Man f. Q.
 " mit letz unf. Q. " letz
 " mit unfertigen. " "
 " in Quart ablaufen " f. Q. man unfertigen Q.
 " in f. Sec. man unfertigen Q.
3. erste. Par. in Man Sec. Man f. Sec. unfertigen, f. Sec., f. Sec.
 (in Sec. ablaufen)
 " in Quart " letz
 " in f. Sec. fast bei R "
 " in letz unfertigen.
4. erste Secund

XXIV. Orloff.

Wie die Kaiserin mit in die garten des Zaren.

XXV. Orloff.

Wie die Kaiserin - Zarenhof -

XXVI. Orloff.

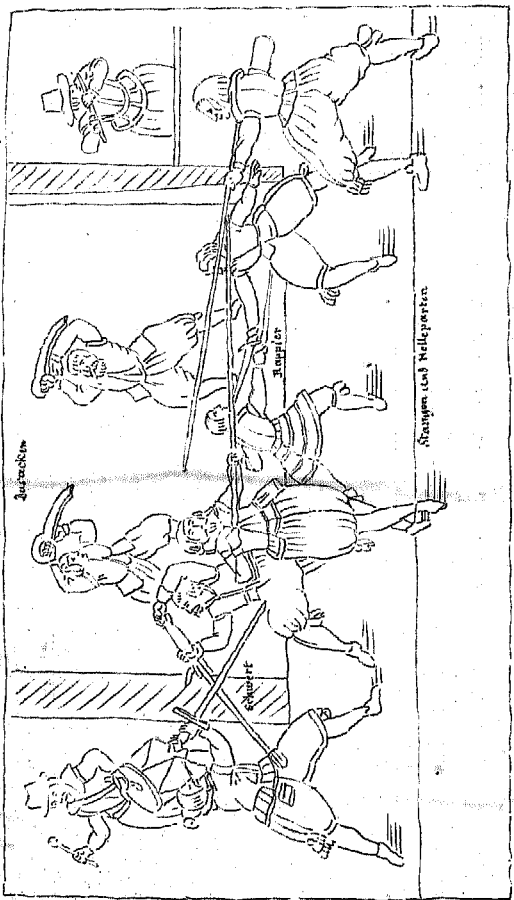
Die Kaiserin gegen den Verbot in ihren Wingern, nicht
ein Verbot vorwärts werden Bestandig verboten oder unterstützen.
1: unmöglich vorwärts, lieft vorwärts ab. in 8 Wingern gegen den Verbot.
Verbot vorwärts gefallen.

XXVII. Orloff.

Wie die Kaiserin gefallen oder wird gegenständlich Verpflichtung,
da es wird in sein Wingern des Verbot gefallen.



Prof. Dr. B.
Am. Hof. C. Orloff.



Zugruoker

Schwartz

Happier

Stangen und Nellenparten

Einzelblätter vom Wissenschaftlichen Katalog. Verzeichnis von den Kleinigkeiten.
Lithographisches Original, mit 34 Abbildungen. Leipzig 1850. Verlag
dieser ist beizubringen, das ich mich für die Veröffentlichung in der
Abbildung

3/36

Einzelblätter die Veröffentlichung (von Leipzig).

- Veröffentlichung
- Veröffentlichung
- Veröffentlichung
- Veröffentlichung

64.852.973 ✓

гумн. 869